



Holocaust im Comic – Tabubruch oder Chance?

Geschichtscomics für den Unterricht am Beispiel
der Graphic Novel »Die Suche«

Eine Fachtagung des Anne Frank Zentrums
10. Oktober 2008

Tagungsdokumentation

Impressum

Diese Broschüre dokumentiert die Fachtagung »Holocaust im Comic – Tabubruch oder Chance?«, die am 10. Oktober 2008 in der Vertretung des Landes Nordrhein Westfalen beim Bund statt fand. Die Tagung stellte die Ergebnisse eines Pilotprojekts zum Einsatz der Graphic Novel »Die Suche« im Geschichtsunterricht in deutschen Klassen vor.

Herausgeberin der Tagungsdokumentation

Anne Frank Zentrum
Rosenthaler Straße 39, 10178 Berlin
Telefon: 030-2888 656 10
Fax: 030-2888 656 11
Email: zentrum@annefrank.de
Internet: www.annefrank.de

- Redaktion: Julia Franz, Patrick Siegele
- Protokolle: Kathrin Große, Marion Gruber, Heidi Schulze
- weitere Beiträge von: Julia Franz, Janika Hartwig, Christine Gundermann, Dr. Wolf Kaiser, Veronika Nahm, Janis Nalbadidacis, Lies Schippers, Patrick Siegele
- v.i.S.d.P.: Thomas Heppener
- Gestaltung: Kerstin John – Kommunikationsdesign
- Fotos: Mandy Merkel, Julia Franz, Galerie Bilderwelt Reinhard Schultz
- Illustration/Umschlag: Eric Heuvel
- Druck: Pinguin Druck GmbH

Die Fachtagung und das Pilotprojekt zu »Die Suche« wurden als Teile des Modellprojekts Entwicklung und Erprobung eines neuen Materialpakets mit dem Titel »Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart« vom Anne Frank Zentrum in Kooperation mit dem Anne Frank Haus durchgeführt. Das Modellprojekt wird gefördert im Rahmen des Bundesprogramms »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie«.

Dieses Vorhaben wird im Rahmen des Landesprogramms gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus vom Beauftragten des Senats für Integration und Migration kofinanziert.



Wir danken für die freundliche Unterstützung:

Vertretung des Landes
Nordrhein-Westfalen
beim Bund



Liebe Leserinnen und Leser,

das Anne Frank Zentrum zeichnet sich aus durch eine hoch qualifizierte und sehr engagierte Präventionsarbeit gegen Rechtsextremismus, Diskriminierung und Antisemitismus. Alle Akteure haben sich einem Ziel verschrieben: der nachhaltigen Entwicklung einer vielfältigen und demokratisch lebendigen Gesellschaft. Das vom Anne Frank Zentrum entwickelte Lern- und Arbeitsmaterial für junge Menschen und pädagogische Fachkräfte besticht regelmäßig durch innovative Didaktik und große Nähe zur Zielgruppe. Durch die internationale Ausrichtung und enge Zusammenarbeit mit dem Standort Amsterdam bringt die Institution im Herzen von Berlin immer wieder auch die europäische und internationale Dimension ins Spiel. Dem Zentrum gelingt es auch meisterlich, Politik, Fachwelt und Praxis zu überraschen. Die Provokation im Titel der Fachtagung – »Tabubruch oder Chance?« – lässt schon erwarten, dass das Anne Frank Zentrum wiederum neue, unkonventionelle Wege eingeschlagen hat. Ignatz Bubis, der viel zu früh verstorbene ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, hat die besondere Verantwortung unseres Landes im Kampf gegen den Antisemitismus kurz und knapp, aber sehr eindringlich definiert. »Antisemitismus«, so hat er gesagt, »ist keine deutsche Erfindung. Aber Auschwitz ist eine deutsche Erfindung. Und deshalb ist Antisemitismus in Deutschland immer etwas anderes als Antisemitismus irgendwo sonst.« Und deshalb dürfen wir auch nicht nachlassen, unsere nachfolgenden Generationen zu toleranten, weltoffenen und couragierten Persönlichkeiten zu erziehen. Mit den im Jahr 2007 gestarteten Bundesprogrammen »VIELFALT TUT GUT – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« und »kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus« hat sich auch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für neue, innovative Ansätze entschieden.

Ich freue mich, dass wir im Rahmen unseres Programms »VIELFALT TUT GUT« das Anne Frank Zentrum bei der Entwicklung und Erprobung eines Materialpakets zur Geschichte und Gegenwart des Antisemitismus fördern können. Nicht nur in der Fachwelt, in Unterricht und Schule hat das Anne Frank Zentrum mit der Erprobung des Geschichtscomics »Die Suche« an Schulen in Berlin und Nordrhein-Westfalen für Furore gesorgt. Ist es erlaubt, das Holocaust-Grauen im Comic-Format darzustellen? Naziverbrechen als Bilderstory, Hitler als Comic-Figur – überschreitet das nicht eindeutig den Rubikon einer zweifellos notwendigen modernen Unterrichtsgestaltung? Das beschäftigte die auflagenstärksten Tageszeitungen genauso wie Fachzeitschriften. Ich finde diese breite Debatte sehr fruchtbar! Es geht darum, wie erreichen wir unsere Jugendlichen im Hier und Jetzt. Eine Studie der Landeszentrale für politische Bildung in Bayern hat jüngst festgestellt, dass die Geschichtslehrer ihre Schüler und Schülerinnen nicht mehr mit dem herkömmlichen Material und den eingefahrenen Methoden ansprechen können, wenn es um das Thema NS-Zeit geht. Das Anne Frank Zentrum gibt nun neue Impulse für alle Schularten – von der Hauptschule bis zum Gymnasium. Ich danke allen Lehrerinnen und Lehrern, die angesichts der Belastungen im schulischen Alltag das Projekt mitgetragen haben, obwohl dies zusätzliche Arbeit bedeutete. Ich freue mich über die konkreten Erfahrungswerte und wünsche dem Projekt einen weiterhin guten und produktiven Verlauf. Jeder Tag, an dem wir uns mit dem Problemfeld »Extremismus, Antisemitismus und Rassismus« auseinandersetzen, ist ein guter Tag für unsere Demokratie und unseren sozialen Frieden.



*Dr. Hermann Kues
Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*

Vorwort.

Liebe Leserinnen und Leser,

das überwältigende Medienecho auf den neu entwickelten Comic »Die Suche« war für uns alle eine der größten Überraschungen in unserer langjährigen Arbeit: Im Januar diesen Jahres haben wir noch intern kurz darüber diskutiert, ob wir überhaupt eine Pressemeldung über den Test des Comics an Schulen herausgeben sollen. Wir haben es getan. Nach zwei, drei kleinen Berichten erschien ein halbseitiger Artikel in der Bild-Zeitung mit dem Titel »Hitlercomic für deutsche Schulen«. Es war überaus interessant, so hautnah zu erleben, wie die Medienlandschaft funktioniert. Denn nach diesem Artikel gab es eine Flut von Beiträgen, angefangen bei der New York Times bis hin zum japanischen Fernsehen. Ich weiß, wie wichtig eine gute Öffentlichkeitsarbeit gerade in Non-Profit-Organisationen ist, aber einem schwedischen Zeitungsreporter habe ich dennoch am Sonntagmorgen in der Zeit des Frühstücks mit meiner Familie kein Interview mehr gegeben.

Das Interesse der Journalisten richtete sich immer wieder auf die Frage: Darf bzw. soll man mit einem Comic zum Thema Holocaust arbeiten? Diese Frage wurde dann nicht nur mir, sondern auch Lehrerinnen und Lehrern, Schülerinnen und Schülern, Zeitzeugen, den Kolleginnen und Kollegen aus den Gedenkstätten und anderen Institutionen, Comicexperten, Erziehungswissenschaftlern etc. gestellt. Viele sagten JA, einige waren skeptisch.

Wir haben den Comic – oder auch die »Graphic Novel«, wie die korrekte Bezeichnung lautet – an Haupt-, Förder- und Realschulen sowie an Gymnasien in Berlin und Nordrhein-Westfalen getestet. Ich danke nochmals ganz herzlich den beteiligten Lehrerinnen und Lehrern und vor allem den Schülerinnen und Schülern für die Zusammenarbeit, das Engagement, die Ideen und Gespräche – und auch für die in Anspruch genommene Zeit durch Journalistenanfragen. Mein besonderer Dank gilt dem Team des Anne Frank Zentrums, das immens viel Zeit, Herzblut und Gedankenkraft in das Projekt gesteckt hat.

Die Ergebnisse wurden auf einer Fachtagung vor rund 130 Teilnehmenden präsentiert. Dazu wurden in Vorträgen, einer Podiumsdiskussion und in verschiedenen Workshops Fragen der pädagogischen Arbeit mit Graphic Novels zum Thema Holocaust intensiv diskutiert. Eine kleine Randnotiz: Wir scheinen mit unserer Arbeit einem Trend zu folgen oder einen Trend gesetzt zu haben, wenn schon das Innenministerium bzw. der Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen bei seiner Arbeit gegen Rechtsextremismus Comics einsetzt.

In Zukunft muss die Vermittlung von Geschichte neu und anders gedacht werden. Der renommierte Hamburger Geschichtsdidaktiker Bodo von Borries forscht zum Thema »NS in Schulbüchern und Schülerköpfen« (2006) und schreibt: »Wir wissen inzwischen ziemlich zuverlässig, dass viele Lernende ihre Schulbücher nicht verstehen, nicht einmal im Groben.« Wie können also neue Wege der Geschichtsvermittlung aussehen, damit Jugendliche mit unterschiedlichem familiären, sozialen und ethnischen Hintergrund Zugänge finden und, bestenfalls, ein gemeinsames Geschichtsbewusstsein entwickeln können?

Nun bleibt mir nur noch, Ihnen eine inspirierende Lektüre zu wünschen!



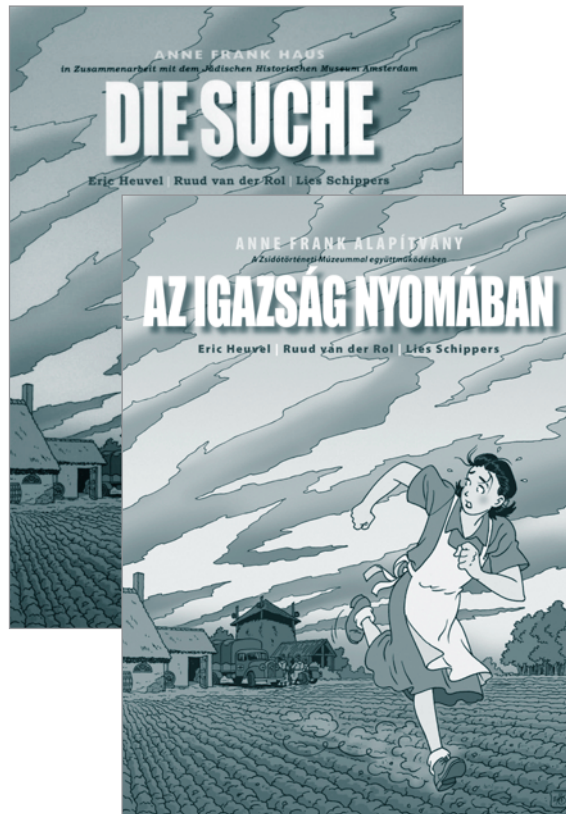
Thomas Heppener
Direktor Anne Frank Zentrum

1	Zur Entstehungsgeschichte der Graphic Novel »Die Suche«	6
2	Zur Begleitung des Projekts durch internationale Experten	9
	Interview mit Dr. Wolf Kaiser	
3	Zur Entstehung und Durchführung des Pilotprojekts in Deutschland	11
4	Zu den Ergebnissen des Pilotprojekts	13
5	Historisches Lernen mit Comics: Chancen und Herausforderungen	17
	Vortrag von Christine Gundermann	
	Berichte aus den Workshops	
6	»Die Suche« in Haupt- und Förderschulen – Erfahrungsbericht und Beispiele aus der Unterrichtspraxis	21
7	»Die Suche« in Gymnasien und Gesamtschulen – Erfahrungsbericht und Beispiele aus der Unterrichtspraxis	24
8	»Die Suche« – Von der Idee zum Produkt	26
9	Herausforderungen, Chancen und Grenzen der Arbeit mit Comics zum Thema Holocaust	
	Zusammenfassung der Podiumsdiskussion	28
	Dank	32
	Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter	33
	An der Tagung beteiligte Personen	33
	Literaturempfehlungen	34



*Der Zeichner Eric Heuvel signiert
»Die Suche« während der Fachtagung
in der Vertretung des Landes Nord-
rhein-Westfalen beim Bund.*

Zur Entstehungsgeschichte der Graphic Novel »Die Suche«.



Die deutsche, polnische und ungarische Übersetzung des Comics. © AFH/Eric Heuvel

Zur Entstehungsgeschichte der Graphic Novel »Die Suche«

Janika Hartwig mit Lies Schippers

»Die Suche« wurde über einen Zeitraum von drei Jahren in einem intensiven und diskussionsreichen Prozess entwickelt. Neben dem Autorenteam Ruud van der Rol und Lies Schippers und dem Zeichner Eric Heuvel waren weitere Expertinnen und Experten der historisch-politischen Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus daran beteiligt – sowohl niederländische wie Liesbeth van der Horst (Resistance Museum, Amsterdam) und Ido Abram (Learning Foundation, Amsterdam), als auch internationale wie etwa Mirosław Obstarczyk (Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau) und Wolf Kaiser (Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz). Die niederländische Version des Comics entstand in Kooperation mit Jugendlichen und Lehrkräften und wurde darüber hinaus mit Schülerinnen und Schülern getestet. Inzwischen ist die Graphic Novel ins Englische, Deutsche, Polnische und Ungarische übersetzt worden.

Den Anstoß für die Entwicklung einer pädagogischen Graphic Novel zum Holocaust gaben die äußerst positiven Erfahrungen mit der Graphic Novel »Die Entdeckung«, die 2003 vom Anne Frank Haus herausgegeben wurde: Schülerinnen und Schüler waren begeistert und sehr interessiert. Beim Lesen in den Klassen herrschte eine beeindruckende Stille. Mit dem neuen und ungewohnten Medium Graphic Novel ließen sich mehr Jugendliche als bisher erreichen – vor allem auch Jugendliche, die sich zuvor wenig für Geschichte interessiert hatten, nicht gerne lange Texte lasen oder Konzentrationsschwierigkeiten hatten. Gerade mit Blick auf diese Jugendlichen ist »Die Suche« explizit als Unterrichtsmaterial für Schülerinnen und Schüler aller Schulformen konzipiert worden. Ergänzend zur Graphic Novel wurden zudem Arbeitshefte auf zwei verschiedenen Levels (in Deutschland etwa der Haupt- bzw. Realschule entsprechend) sowie eine pädagogische Handreichung erarbeitet.

Im Zentrum des Entstehungsprozesses standen mehrere pädagogische Ziele: Zum einen die Vermittlung von Faktenwissen über den Holocaust, zum anderen die Auseinandersetzung mit den Rollen von Opfern, Helfern und Tätern sowie der so genannten Zuschauer. Im Fokus des pädagogischen Konzepts stehen Entscheidungsspielräume und Handlungsmotive. Anhand der Geschichten von Esther und Bob sollte gezeigt werden, welche Konsequenzen Diskriminierung für die Opfer hatte – dies kann auch als Ansatzpunkt für Auseinandersetzungen mit aktuellen Formen von Diskriminierung dienen. »Die Suche« wurde, anders als etwa »Maus« von Art Spiegelman, explizit als pädagogisches Material konzipiert und gezeichnet.

Dabei wurden bewusst unterschiedliche Quellen integriert – so dienten immer wieder historische Fotografien als Basis für Zeichnungen, die Handlung beruht in der Schilderung einzelner Situationen oftmals auf Augenzeugenberichten. So soll neben der historisch korrekten Darstellung auch vermittelt werden, dass der Holocaust, auch wenn er hier im Rahmen einer fiktiven Geschichte dargestellt wird, tatsächlich geschehen ist. Als schwierig und diskussionsreich erwies sich für das Autorenteam vor allem die Frage der möglichst angemessenen Darstellung des Massenmordes.



Dieses Beispiel zeigt, wie die Entwickler des Comics auf explizite Darstellungen von Gewalt – hier Massenerschießungen durch Einsatzgruppen – verzichtet haben. © AFH/Eric Heuvel

Davon ausgehend, dass schockierende Bilder einer Auseinandersetzung keinesfalls dienen und um eine morbide Faszination nicht zu fördern, entschied sich das Team, keine expliziten Zeichnungen von Mord und Gewalt zu integrieren, sondern die Verbrechen indirekt zu zeigen. Die Erfahrungen in niederländischen Schulen haben erwiesen, dass Schülerinnen und Schüler dies gut verstanden. Ebenso zeigte sich, dass sie die Graphic Novel nicht mit einem Märchen verwechselten und sehr ernsthaft darauf reagierten.

Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Rollen in der »Gesellschaft des Holocaust« auf der Basis der Graphic Novel lebt davon, dass Vertreter aller Rollen als Charaktere in die Handlung eingebunden sind. Immer wieder befinden sich diese in Dilemmasituationen und müssen sich entscheiden: Sich verstecken oder stellen? Helfen oder nicht helfen? Kollaborieren oder untätig bleiben? Daran anknüpfend können sich Jugendliche mit identifizierbaren Personen, deren Entscheidungen und Motiven beschäftigen und dabei konkrete Fragen diskutieren – so zum Beispiel: »Warum arbeiten die Heizer im Zug nach Westerbork, wenn sie wissen, wo er hinfährt?« Der Zugang zur historischen Situation wird erleichtert, zugleich soll dies aber auch Ansatzpunkte für die Reflexion eigener Entscheidungen bieten. Schülerinnen und Schüler sollen lernen, dass ihr Verhalten einen Unterschied macht.

Von Kritikern wurde »Die Suche« oft als »Tim und Struppi in Auschwitz« bezeichnet. In Bezug auf den klaren, viele Informationen transportierenden Zeichenstil liegt dies

Zur Entstehungsgeschichte der Graphic Novel »Die Suche«.

nahe. Die dahinter stehende Frage, ob die Graphic Novel den Holocaust trivialisierend darstellt, ist wichtig und wurde auch von Jugendlichen gestellt, zum Teil in Reaktion auf Medienberichte. Dies kann ein Ansatzpunkt für eine quellenkritische Reflexion über die Graphic Novel sein. Im Mittelpunkt könnte dabei etwa die Frage stehen, wer hier auf welche Weise welche Geschichte erzählt. Fest steht, dass »Die Suche« immer Teil einer breiter angelegten Unterrichtseinheit zum Holocaust sein sollte. Sie eignet sich dabei gerade als Einstieg sehr gut.

Das Evaluationsprojekt in Polen, Ungarn und Deutschland

In einem internationalen Pilotprojekt ist »Die Suche« im Jahr 2008 in Kooperation mit drei Partnerorganisationen getestet worden: dem Polnisch-Deutschen Zentrum in Krakow, der Hannah Arendt Association und dem Budapest Holocaust Museum und dem Anne Frank Zentrum in Berlin. Ziel der Evaluation war es, zu ermitteln, ob in diesen Ländern Bedarf, Interesse und Offenheit für die Graphic Novel »Die Suche« und das dazugehörige Arbeitsheft als Unterrichtsmaterial besteht. Gleichzeitig sollten Lehrkräfte und Schüler in der Arbeit mit dem Material beobachtet werden, um Anregungen und Kritik für mögliche Adaptionen der Arbeitsmaterialien zu sammeln.

Um Anknüpfungspunkte für den Unterricht mit »Die Suche« in verschiedenen Ländern zu schaffen, hat das beratende internationale Expertenteam so genannte »stepping stones« entwickelt: Bilder, die auf bekannten historischen Fotografien basieren und jeweils Bezug nehmen auf zentrale Ereignisse der Geschichte des Holocaust in unterschiedlichen Ländern. Auf der Basis eines Wiedererkennens sollen sie die länderspezifische Auseinandersetzung fördern.

Im Ergebnis der Evaluation steht fest, dass in Zusammenarbeit mit den polnischen Partnern voraussichtlich eine Ergänzung zu »Die Suche« entstehen wird, die eine spezifisch polnische Geschichte in den Mittelpunkt stellt. Die ungarischen Partner wollen in ihrem neu zu entwickelnden Arbeitsheft den Aspekt der Kollaboration – sowohl der niederländischen als auch der ungarischen – stärker thematisieren. In Deutschland soll ebenfalls ein ergänztes Arbeitsheft entwickelt werden, die Graphic Novel bleibt in beiden Ländern unverändert.

Die bisherige Arbeit mit »Die Suche« in allen vier Ländern beweist, dass eine Graphic Novel sehr erfolgreich in der historisch-politischen Bildungsarbeit zum Holocaust eingesetzt werden kann. Hohes Potenzial hat sie auch im Hinblick auf eine internationale Verbreitung. Dabei hat es sich als sinnvoll und erfolgreich erwiesen, »Die Suche« zunächst zu testen und dann möglicherweise an die länderspezifischen Besonderheiten anzupassen. Die Frage, ob man eine Graphic Novel zum Holocaust überhaupt machen dürfe, ist damit eindeutig zu bejahen – vorausgesetzt, sie wird entsprechend reflektiert und eingebunden. Wenn Sie als Lehrerin oder Lehrer wissen wollen, ob Sie mit »Die Suche« arbeiten sollten, lautet die Antwort: Setzen Sie »Die Suche« nur dann ein, wenn Sie keine Vorbehalte gegen die Graphic Novel haben und Ihnen genügend Zeit zur Verfügung steht. Wenn Sie nur eine Unterrichtsstunde haben, um über die Shoa zu sprechen, beziehen Sie besser historische Quellen ein! Haben Sie aber mehr Zeit, nutzen Sie »Die Suche«, denn: »it works!«



Zwei ungarische Kinder nach ihrer Ankunft in Auschwitz-Birkenau. Sie sind an den für Ungarn typischen Mänteln zu erkennen. Das Bild basiert auf einer Fotografie aus dem so genannten »Auschwitz-Album«. © AFH/Eric Heuvel



Zur Begleitung des Projekts durch internationale Experten

Interview mit Dr. Wolf Kaiser

Lies Schippers, Dr. Wolf Kaiser, Janika Hartwig, Julia Franz und Patrick Siegele (v.l.n.r.) stellen das Pilotprojekt bei der Tagung vor.

Janis Nalbadidacis führte im März 2008 ein Interview mit Dr. Wolf Kaiser, Leiter der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz, über die Entstehung der Graphic Novel »Die Suche«. Dr. Kaiser war Mitglied der beiden internationalen Fachkonferenzen, auf denen über »Die Suche« beraten wurde.

Wir danken Herrn Nalbadidacis für die freundliche Genehmigung des Abdrucks des gekürzten Interviews.

J.N.: Wie kam es zur Wahl des Mediums Comic für eine Geschichte zum Holocaust?

Dr. Kaiser: *Dazu gibt es eine Menge unterschiedlicher Comics. Die Diskussion ist international um »Maus« geführt worden, das war der Ausgangspunkt, wobei »Maus« ein Spezialfall ist. Erstens erzählt der Autor Art Spiegelman die Geschichte seines Vaters. Zum zweiten ist er ein bedeutender Künstler auf diesem Gebiet. Es gab eine Reihe von Rezensionen und Besprechungen zu »Die Suche«, die zum Teil ganz positiv waren, kritisch aber im Hinblick auf die künstlerische Qualität. »Die Suche« sei vom Künstlerischen her nicht überzeugend, mit »Maus« oder »Yossel« nicht zu vergleichen. Bei beiden Comics geht die Kritik an der Sache vorbei: »Maus« und »Yossel« sind Werke für Erwachsene, nicht für Kinder. »Die Suche« ist ein pädagogisches Projekt für eine bestimmte Altersgruppe und eignet sich vielleicht besonders für die Zielgruppe der wenig lesenden Kinder und Jugendlichen. Bei diesen erreicht man mit Comics mehr als mit anderen Materialien. Dieses liegt an der starken visuellen Ausrichtung, die durch den Comic bedient wird, ohne dass es wie im Film vorbeirauscht. Einerseits kann man wie bei einem Text anhalten, Fragen stellen und diskutieren und auf der anderen Seite gibt es visuelle Eindrücke. Bei einem einfach geschriebenen Text fehlt die visuelle Komponente und ein Film gibt zumeist ein zu hohes Tempo vor.*

J.N.: Spricht aus Ihrer Sicht auch etwas gegen den Einsatz von Comics zum Thema Holocaust?

Dr. Kaiser: *Jedenfalls nicht das Argument, dass das dem Gegenstand unwürdig sei. Das ist sogar im Zusammenhang mit »Maus« gefallen. »Die Suche« ist ernsthaft und sehr intensiv vorbereitet worden, um eine historische Korrektheit zu gewährleisten. Natürlich sind die üblichen Mittel des Comics vorhanden: die Blase aus dem Kopf zum Beispiel. Ich persönlich habe dazu kein besonderes Verhältnis, ich habe auch als Kind eigentlich nie Comics gelesen, aber ich finde nicht, dass man dadurch notwendigerweise trivialisiert. Ich denke, dass manche so genannte Dokumentation von Guido Knopp den Holocaust viel mehr trivialisiert als »Die Suche«.*

J.N.: Hat man bewusst darauf geachtet die Perspektive von unten einzunehmen?

Dr. Kaiser: *Das ganze Konzept ist didaktisch darauf ausgerichtet und auch im Hinblick auf die Altersgruppe angemessen, die Geschichte anhand des Schicksals einer Familie zu erzählen.*

Zur Begleitung des Projekts durch internationale Experten.

Daraus ergibt sich automatisch die Perspektive von unten. An bestimmten Stellen kann man dann, um den historischen Prozess überhaupt zu verstehen, einen Perspektivwechsel nicht vermeiden. Um auf diese Weise auch bestimmte Entscheidungen ins Spiel zu bringen. Das ist hier eingebracht worden, aber das dominiert nicht.

J.N.: Welches waren die Ziele bei der Erstellung des Comics?

Dr. Kaiser: *Generell ist die Zielsetzung natürlich Jugendliche zu einer möglichst intensiven Auseinandersetzung mit der Geschichte zu bewegen. Zu einer Auseinandersetzung, die nicht nur das Lernen historischer Fakten einschließt, sondern auch die Auseinandersetzung mit Verhaltensweisen und eine gewisse Entwicklung von Empathie für die Betroffenen zum Ziel hat. Das Unterrichten mit dem Comic ist also nicht der klassische Geschichtsunterricht, der im günstigen Fall nicht nur Fakten sondern auch Strukturen und Prozesse vermittelt, sondern vielmehr auf individualisierendes Erzählen ausgerichtet.*

J.N.: Gerade die Darstellung von Geschichte im Comic befindet sich immer in dem Spannungsfeld von der Komplexität des historischen Gegenstands einerseits aber einer Vereinfachung, die man vornehmen muss, andererseits. Ein häufiger Vorwurf ist, dass ein Comic bei der Darstellung von Geschichte zu stark simplifiziert. Wie sehen Sie das?

Dr. Kaiser: *Ich finde das nicht spezifisch für den Comic. Wenn sie Kinder- oder Jugendbücher nehmen, bei denen ist das im Prinzip genauso, nur eben mit etwas anderen Mitteln. Das gilt selbst für solche Bücher wie die von Uri Orlev, z. B. das, das die Geschichte eines Jungen im Getto erzählt. Das sind stark reduzierte Geschichten, was die Komplexität der historischen Vorgänge betrifft. Ich glaube nicht, dass das so spezifisch für den Comic ist.*

J.N.: Und was ist mit dem Spannungsfeld Bildung und Unterhaltung? Wie würden Sie da »Die Suche« einordnen? Was ist ein Comic im Idealfall?

Dr. Kaiser: *Ich denke »Die Suche« ist eher Bildung. Es könnte sogar sein, dass die Jugendlichen, zumindest die etwas älteren Jugendlichen, ihn von seinem Stil her als zu bildungsmäßig betrachten und zu wenig unterhaltsam und dass er deswegen dann weniger Erfolg hat. Ich denke, wenn so ein Mittel tatsächlich zu einer ernsthaften Auseinandersetzung führt, dann ist es kein Fehler, wenn die Jugendlichen das auch gerne machen. Das hört sich vielleicht im Kontext dieses Themas etwas abseitig an, aber wir im Haus der Wannsee-Konferenz bemühen uns ja auch, wenn wir hier mit Gruppen arbeiten, dass sie das interessant finden. Wir wollen die Jugendlichen nicht in depressive Situationen bringen. Darum geht es nicht und das ist auch pädagogisch nicht sinnvoll und aussichtsreich, sondern sie sollen sich schon gerne damit auseinandersetzen. Das heißt nicht unbedingt, dass das lustig ist. »Die Suche« arbeitet natürlich auch mit gewissen Spannungseffekten, zum Beispiel die Flucht des Mädchens, nachdem sie untergetaucht war. Aber gut: So war die Situation auch. Bei den heutigen Histotainment-Produkten im Fernsehen ist das meiner Meinung nach problematischer. Wenn Guido Knopp eine so genannte Dokumentation über Eichmann macht und dann die Entführung von Eichmann in Argentinien nachstellen lässt wie im schlechten Krimi. Schließlich ist der Comic ein Medium, bei dem man weiß, dass es fiktional ist. »Die Suche« erzählt zwar die Geschichte, aber anhand eines ausgedachten Falls. Hingegen wird bei den Histotainment-Geschichten im Fernsehen der Unterschied zwischen historischem Filmmaterial und Situationen, die nachgestellt wurden, nach Möglichkeit geradezu kaschiert. Jedenfalls ist häufig die Tendenz auszumachen.*

J.N.: Also die Fiktionalisierung des Dokumentarischen.

Dr. Kaiser: *Genau. Da werden dann bestimmten Szenen Töne unterlegt, die in der Originalszene eigentlich nicht vorhanden waren. Bis hin zu so geschmacklosen Sachen, dass man historische Aufnahmen von Massenerschießungen hat, die natürlich als stummes Dokumentarmaterial überliefert sind und da dann die Maschinengewehre knattern lässt. Das finde ich sehr viel schlimmer als Spannungsmomente in solchem Material.*

Zur Entstehung und Durchführung des Pilotprojekts in Deutschland.



Das niederländische Arbeitsheft zu »Die Suche« wurde für das Pilotprojekt übersetzt. Es enthält Arbeitsaufträge und Diskussionsanregungen, z. B. zur Beschäftigung mit Opfern, Helfern, Zuschauern und Tätern.

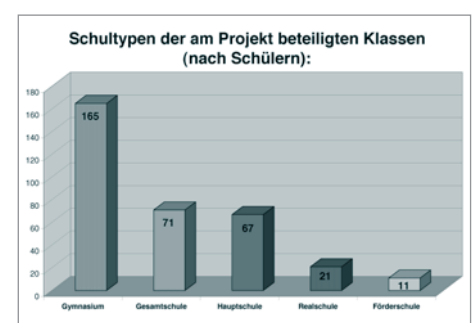
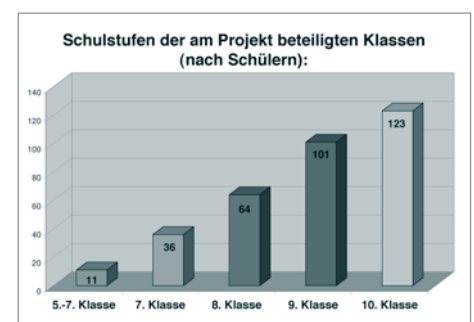
Zur Entstehung und Durchführung des Pilotprojekts in Deutschland

Von Februar bis Juni 2008 testete das Anne Frank Zentrum im Auftrag des Anne Frank Hauses die pädagogische Einsetzbarkeit der Graphic Novel »Die Suche«. Zur Graphic Novel wurden in den Niederlanden Arbeitsmaterialien für den Einsatz im Geschichtsunterricht entwickelt. Im Rahmen des Projektes wurden die Einsatzmöglichkeiten dieser Materialien in Deutschland erprobt und notwendige Änderungen für eine zukünftige Adaption gesammelt und vorbereitet.

Mit dem Pilotprojekt, das parallel in Deutschland, Ungarn und Polen durchgeführt wurde, haben wir bis zum Zeitpunkt der Tagung insgesamt 1390 Personen erreicht. 807 Schülerinnen und Schüler aus 30 Klassen und 127 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren haben Leseexemplare der Graphic Novel bekommen. 456 Schülerinnen und Schüler aus 18 Klassen haben zusätzlich die Arbeitsmaterialien erhalten und wurden von uns bei ihrer Arbeit damit intensiv betreut. Diese Jugendlichen besuchten Schulen aller Schultypen, die es im deutschen Bildungssystem gibt (Haupt-, Real- und Förderschulen, Gesamtschulen, Gymnasien). Das Projekt wurden in vier Klassen in Nordrhein-Westfalen und 14 Berliner Schulklassen durchgeführt. Getestet wurde das Material im Geschichtsunterricht der Klassenstufen 7 bis 10 sowie einer integrierten Klasse 5 bis 7.

Ziel des Projekts war es, heraus zu finden, ob die in den Niederlanden entwickelten pädagogischen Materialien auch in Deutschland funktionieren würden und inwiefern diese an die Rahmenbedingungen und thematischen Besonderheiten des Unterrichts zum Nationalsozialismus und Holocaust in Deutschland angepasst werden müssen. Für dieses Ziel wurden mit unterschiedlichen Methoden Daten gesammelt:

- Die Schülerinnen und Schüler wurden anhand von Fragebögen zu ihrer Meinung zur Graphic Novel und dem Arbeitsmaterial befragt.
- Sie erhielten Vorher-Nachher-Tests, um den Wissenszuwachs genauer bestimmen zu können.
- Mit den Lehrerinnen und Lehrern wurden Interviews geführt, in denen sie die



Zur Entstehung und Durchführung des Pilotprojekts in Deutschland.

Arbeit mit der Graphic Novel und dem Arbeitsmaterial einschätzten und Kritik äußerten.

■ Die Klassen wurden während einer Unterrichtsstunde bei ihrer Arbeit mit der Graphic Novel beobachtet.

Zusätzlich wurden Interviews mit Expertinnen und Experten zur Einsetzbarkeit von »Die Suche« im Unterricht geführt: U. a. mit Christoph Hamann vom Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg, René Mounajed vom Lehrstuhl Didaktik der Geschichte an der Georg-August-Universität Göttingen, Jens Birkmeyer vom Bereich Didaktik Lehramt Deutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Christine Gundermann vom Lehrstuhl neuere Geschichte/Zeitgeschichte der Freien Universität Berlin. Zum Zulassungsverfahren von Lernmitteln befragten wir Herrn Hamann für Berlin und Herrn Paul Eschbach vom Ministerium für Schule und Weiterbildung für Nordrhein-Westfalen.

Insgesamt wurden von den 456 Fragebögen 335 an das Anne Frank Zentrum zurückgesandt und ausgewertet. Die Ergebnisse der quantitativen Evaluierung sind zum Teil im folgenden Kapitel zu finden, tlw. sind sie in die qualitativen Beschreibungen eingeflossen.

Die Ergebnisse der Wissenstests, die die Schülerinnen und Schüler vor und nach der Arbeit mit dem Comic ausgefüllt haben, wurden im Projektteam sehr genau analysiert und diskutiert. Mit dem Ergebnis der Tests bzw. der Aussagekraft der Ergebnisse waren die Beteiligten aber sehr unzufrieden. Verschiedene Kritikpunkte, die hier nicht genauer ausgeführt werden können, haben das Projektteam dazu bewogen, die Ergebnisse des Wissenstests in der Gesamtbewertung nicht zu berücksichtigen.



*Schülerinnen und Schüler der
Poelchau Oberschule Berlin*

Zu den Ergebnissen des Pilotprojekts.



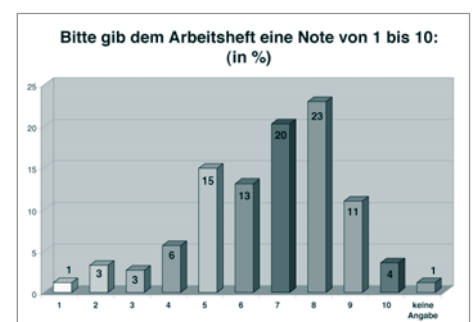
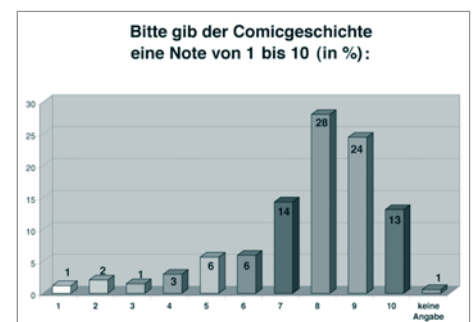
Schüler der Poelchau-Oberschule diskutieren im Geschichtsunterricht über die Graphic Novel »Die Suche«.

Zu den Ergebnissen des Pilotprojekts

»Alles super genau und spannend¹ beschrieben«

■ Stärken des Materials

Viele der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, normalerweise keine Comics zu lesen und assoziierten mit dem Medium eher Unterhaltungsliteratur für Jüngere. Bemerkenswert ist, dass dennoch fast alle die Graphic Novel mit großer Offenheit und Neugier lasen, ein Großteil gab ihr im Fragebogen sehr gute Noten. Diese positive Bewertung erklärten die Jugendlichen zum einen mit der spannenden Handlung, zum anderen mit dem ungewohnten Medium. Ebenso lobten viele von ihnen, die Geschichte der nationalsozialistischen Judenverfolgung werde sehr informativ, verständlich und anschaulich dargestellt; durch die Bilder könne man sich alles besser vorstellen. Nach Einschätzung der beteiligten Lehrkräfte unterstützt das Medium Graphic Novel zudem auch die Beteiligung von eher zurückhaltenden Schülerinnen und Schülern und hat bei einigen Interesse für die Geschichte des Holocaust geweckt. Auch das Arbeitsheft zur Graphic Novel wurde positiv beurteilt. Das war nicht unbedingt zu erwarten, da die Materialien für den Unterricht in den Niederlanden entwickelt wurden und eine Anpassung an deutsche Rahmenlehrpläne erst bevorsteht. Besonders beliebt waren die Aufgaben zu Esther (Thema jüdische Verfolgte) und Bob (Thema jüdischer Widerstand und Auschwitz). Dagegen wurden die Aufgaben zu Tätern, Zuschauern und Helfern weniger gut beurteilt. Deutlich wurde, dass Schülerinnen und Schüler in Auseinandersetzung mit der Graphic Novel neben Faktenwissen auch ein vertiefendes reflexives Wissen erwerben können. So ermöglicht die Beschäftigung mit der Graphic Novel empathische Zugänge zu den Charakteren der Geschichte sowie einen individuellen und multiperspektivischen Bezug zur Geschichte des Holocaust. Das zeigt die

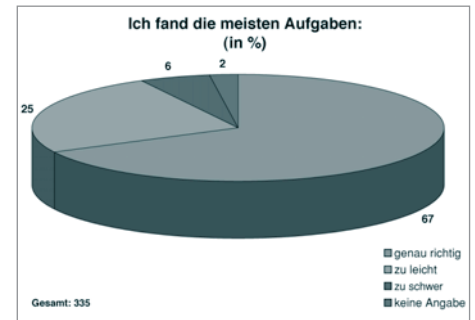
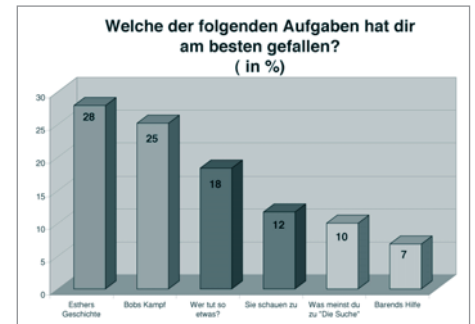


¹Die Zitate sind Antworten von Schülerinnen und Schülern auf die Frage, ob sie »Die Suche« ein geeignetes Medium fänden, um in Deutschland etwas über den Holocaust zu lernen.

Zu den Ergebnissen des Pilotprojekts.

hohe Sympathie vieler Jugendlicher für Esther und Bob, die sie zu ihren Lieblingsfiguren erklärten. Viele Schülerinnen und Schüler nannten den persönlichen Zugang selbst als Stärke der Graphic Novel. So schrieb eine Schülerin, es sei gut, dass »Die Suche« »... die Situation von damals auf eine menschliche Art und Weise nahbringt«. Die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer schätzten vor allem die ausdifferenzierten Darstellungen und Aufgaben zu den Rollen und Dilemmata von Opfern, deren Helfern, den so genannten Mitläufern und Tätern. »Die Suche« erwies sich als Grundlage für Diskussionen über deren unterschiedliche Handlungsspielräume. Der Schwerpunkt der Arbeitsmaterialien auf sozialen Rollen konnte produktiv genutzt werden, wenn die Jugendlichen einen empathischen Zugang fanden. Je weniger sie emotional offen waren, desto abstrakter und sozial erwünschter positionierten sich die Schülerinnen und Schüler zu den Dilemmasituationen der Protagonisten. Zugleich beobachteten wir aber auch, dass eine solche emotionale Öffnung umso weniger gelang, je stärker sie von den Lehrkräften erwartet oder eingefordert wurde. Als besonders positiv erwiesen sich Unterrichtsansätze, die an die Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anknüpften – so etwa die Annäherung an die Figur der Überlebenden Esther über die Themen Familie, Freundschaft und Verliebtsein. Intensive Unterrichtseinheiten fanden zum Alltag im Konzentrationslager Auschwitz und der »Entmenslichung« der inhaftierten Menschen statt. Die Jugendlichen suchten Annäherung an die Perspektive der Häftlinge und zeigten sich dabei nachdenklich, empört und sehr sensibel. Andererseits diskutierten sie hier auch das Handeln der Täter, deren Motive und mögliche Sichtweisen. Dabei entstanden kontroverse und zum Teil empathische Debatten.

Das Arbeitsheft legt einen Schwerpunkt auf Positionierungen der Jugendlichen: Viele Arbeitsaufträge fordern sie zu Meinungsäußerungen auf und bieten damit eine Grundlage für vertiefende Diskussionen. Gerade diese Aufgaben wurden von einigen Schülerinnen und Schülern als schwierig bewertet – zugleich aber auch als spannend und wichtig eingeschätzt. Wir halten gerade die Frage nach der eigenen Meinung für elementar in einer nachhaltigen Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte. Unsere Erfahrungen aus den Unterrichtsbeobachtungen und Interviews mit Lehrkräften bestätigen, dass »Die Suche« hierfür gute Ansatzpunkte bietet, die es noch weiter auszubauen gilt.



Schülerinnen und Schüler der Anne Frank Gesamtschule Düren bei der Arbeit mit »Die Suche«.

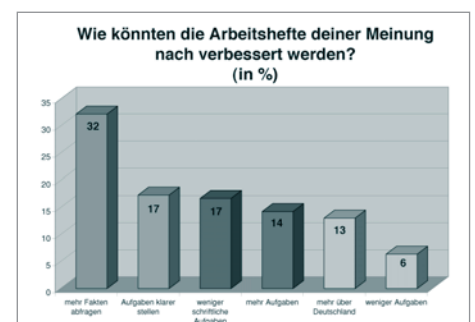


»viel zu kindisch«

■ Kritik, Schwierigkeiten und Anregungen

Gäste der Tagung im Gespräch.

Einige Schülerinnen und Schüler kritisierten die Handlung und den Zeichenstil der Graphic Novel als vereinfachend und nur für Jüngere geeignet. Ebenso fand ein Viertel der teilnehmenden Jugendlichen die Aufgaben im Arbeitsheft zu einfach, viele wünschten sich Aufgaben, die »mehr Fakten« abfragen. Die Lehrkräfte schätzten sowohl die Graphic Novel als auch das Arbeitsheft grundsätzlich als gut ein. Viele wünschten sich aber mehr methodische Vielfalt und noch stärker aktivierende Aufgabenformen sowie kreative Methoden. Zusätzlich forderten einige Lehrkräfte eine explizite Thematisierung der Rollen von Zuschauern, Helfern und Oppositionellen in Deutschland, denn in »Die Suche« geht es vorwiegend um niederländische Akteure.



Nahezu alle beteiligten Lehrerinnen und Lehrer beschäftigten sich in ihrem Unterricht auch mit Täterschaft. Im Gegensatz zur Auseinandersetzung mit den Opfern nationalsozialistischer Verfolgung erwies sich dies als ausgesprochen schwierig. Lehrkräfte wie Jugendliche zeigten sich oft sehr verunsichert. Möglicherweise liegt das daran, dass in Deutschland sowohl Lehrer/-innen als auch Schüler/-innen bei der Beurteilung von NS-Tätern in eine prekäre Situation geraten, weil sie wissen oder vermuten, dass Mitglieder der eigenen Familie dazu zu zählen sind. Dazu passt, dass der Holocaust in manchen Unterrichtsgesprächen unerklärbar erschien, so dass keine Auseinandersetzung mit seinen Ursachen statt fand. Zudem fiel das hohe Maß an Verständnis auf, dass die Schülerinnen und Schülern den Zuschauern entgegenbrachten. Gleichzeitig beurteilten viele das Verhalten der Helfer zwar als positiv, schränkten jedoch ein, dass aufgrund der drohenden Bestrafung von niemandem erwartet werden konnte, zu helfen. Bei der Adaption des Materials wird diese Tendenz berücksichtigt werden müssen. Es gilt, eine quellenkritische Perspektive im Arbeitsheft zu verankern: Die Fähigkeit, Quellen und Begriffe zu hinterfragen, ist eine wesentliche Voraussetzung für den kritischen und reflektierten Umgang mit Geschichte. Dadurch lassen sich die

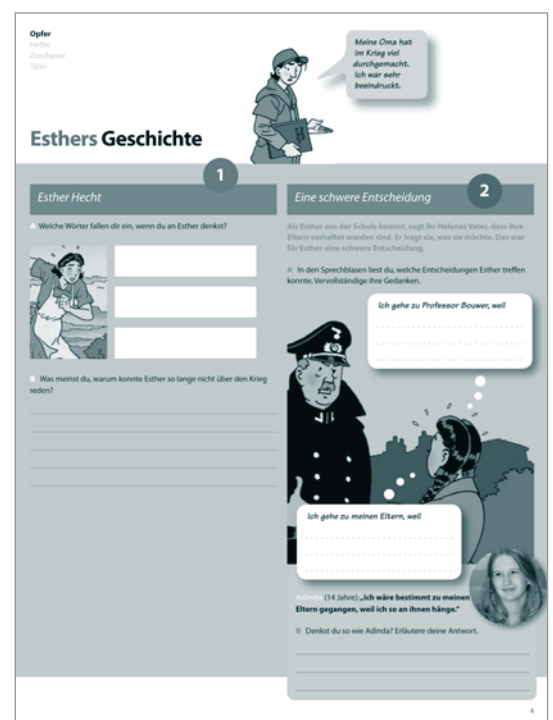
Zu den Ergebnissen des Pilotprojekts.

Widersprüchlichkeit unterschiedlicher Perspektiven und die Komplexität des historischen Geschehens nachvollziehen und die Tradierung von Geschichte als Deutung von Quellen thematisieren. »Die Suche« hat dabei ein besonderes Potenzial: Die Frage nach Darstellung, Darstellbarkeit und Perspektivität lässt sich mit der Graphic Novel anschaulich bearbeiten. Die Kritik einiger Jugendlicher an der Darstellung von Auschwitz kann dabei als Ausgangspunkt dienen. So sagte ein Schüler: »... der Comic ist eigentlich viel zu ›brav‹ dargestellt, sie sollten dann schlimmere Bilder verwenden, wie es auch wirklich war.« Die Forderung nach drastischen, möglichst schreckensvollen Darstellungen und nach »Authentizität« wird immer wieder gestellt. Sie kann aus pädagogischer Perspektive durchaus problematisiert werden. Als Kritik von Schülerinnen und Schülern kann sie als Anregung zur vertieften Auseinandersetzung mit Darstellungsformen und Darstellbarkeit genutzt werden.

»Es wird viel Wahrheit im Comic erzählt...«

■ Fazit und Ausblick

Entgegen einem verbreiteten Vorurteil stellen Graphic Novels hohe Ansprüche: es erfordert genaues Hinsehen, den Text mit der Bildsprache zu verbinden, Auslassungen und Andeutungen zu füllen und Vieldeutigkeit und Detailfülle zu erfassen. Zu berücksichtigen ist, dass die meisten Jugendlichen und auch Lehrerinnen und Lehrer mit dem Lesen von Comicgeschichten und Graphic Novels nicht vertraut sind. Sie sollten zunächst Aufbau und Elemente des Mediums kennen lernen. Dazu soll es eine Einführung in der pädagogischen Handreichung und im adaptierten Arbeitsheft geben. Als besondere Stärke des Materials bewerten wir, dass es sich in Klassen aller Schulformen und mit Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Hintergründe bewährt hat. Für Klassen an Haupt-/Realschulen und der Förderschule bedarf es einer Anpassung der Aufgabenstellungen. Das Arbeitsheft wird voraussichtlich in zwei Versionen weiterentwickelt. Zudem bestätigen die Reaktionen von Lehrerinnen und Lehrern, dass »Die Suche« über den Geschichtsunterricht hinaus auch für den Deutsch-, Ethik-, Religions- oder Kunstunterricht mit jeweils eigenen Schwerpunkten geeignet ist.



Eine Seite aus dem Arbeitsheft, das im Rahmen des Pilotprojekts in Deutschland getestet wurde.

Historisches Lernen mit Comics: Chancen und Herausforderungen

Vortrag von Christine Gundermann

Als im Januar diesen Jahres das Anne Frank Zentrum den Comic »Die Suche« und das Pilotprojekt vorstellte, war es vor allem eine Frage, die in der Presse immer wieder gestellt wurde: »Darf man das? Darf man im Comic den Holocaust darstellen? Verharmlost man diesen dann nicht? Lesen die Schülerinnen und Schüler dann nicht noch weniger Bücher und »seriöse« Literatur?«

Diese Fragen zeigen, wie viel Unsicherheit es im Umgang mit dem Medium gibt, aber auch wie viele Vorurteile noch bestehen. Wo diese herkommen und warum sie heute noch bestehen, möchte ich im Folgenden kurz skizzieren.

Positionierung des Comics in der deutschen Kulturlandschaft

Comics gibt es seit ca. 120 Jahren. Aus anfänglich lediglich humoristischen Beilagen in Tageszeitungen wurde ein eigenständiges Medium mit eigenen Formaten (Comic-Heft, Comic-Album). In den letzten 100 Jahren sind zu jedem Thema und für jede Zielgruppe Comics entstanden. Comics waren jedoch lange Zeit (und sie sind es auch heute noch) als Medium verschrien, das lediglich Zeitvertreib für Lesefauler auf niedrigem Niveau bieten würde.

Comics wurden in einer Zeit populär, in der eine neue Massenkultur Anfang des 20. Jahrhunderts und eine vermeintliche hohe Kultur aufeinanderprallten. Bildende Kunst und das deutsche humanistische Bildungsideal schienen in Gefahr. Die spezifischen Vorurteile gegenüber dem Medium Comic wurden vor allem in den 1950er Jahren gefestigt, als es zu weltweiten Anti-Comic-Kampagnen kam. Obwohl es bereits zu diesem Zeitpunkt eine reiche Comiclandschaft für Erwachsene gab, wurde dies von den Kritikern ignoriert und die Kritiker griffen das Medium ausschließlich als eines für Kinder und Jugendliche an, das eben diese gefährdete. In der Bundesrepublik und der DDR vermutete man vor allem, dass Comics »Bildidiotismus« verursachen würden, eine »verstümmelte Lesefähigkeit« und eine »Missbildung der Sprachfähigkeit« sowie psychische Störungen durch schnellen Bild- und Textwechsel zur Folge hätten. Auch Argumente aus den Anti-Comic-Kampagnen in den USA wurden übernommen. So sollte das Lesen von Comics zu asozialem Verhalten und sogenannter »abnormer« Sexualität führen. Diese Comickritik wurde in den 1950er Jahren von Pädagogen, Bibliothekaren, Psychologen und Juristen geführt, in Foren wie Tageszeitungen, Wochenmagazinen und Fachzeitschriften, wobei die Form des Mediums eine tatsächliche Argumentation unnötig gemacht bzw. auf Grund der Kürze der Beiträge gar nicht erst zugelassen hat – so konnten Vorurteile einfach wiederholt und weitergegeben werden und sich somit in der Öffentlichkeit verfestigen, ohne dass empirische Untersuchungen oder ein auch nur ansatzweise betriebenes Quellenstudium die Behauptungen stützten. Dabei wurde eine Sprache verwendet, die massiv wertend vor allem auf Krankheits- und Verfalls-Metaphern aufbaute und auf die konsequente Ablehnung aller Comics hinauslief. Bspw. konnte man im Spiegel über »Comics, Opium in der Kinderstube« lesen. In der DDR standen hinter Zeitungsartikeln wie »Comics – Rezepte für NATO-Söldner« ebenso Krankheitsmetaphern (so wurden die Comics hier als »Kinderpest« bezeichnet). Durch die Anti-Comic-Kampagnen blieb das Medium Comic für die Öffentlichkeit eines für Kinder, ohne dass man die Vielfalt des Mediums und die Angebote für Erwachsene in Deutschland wahrnahm.

Dennoch entwickelte sich das Medium Comic auch in der Bundesrepublik weiter. So wanderten die Comics aus den Kiosken in den Buchhandel, das Comic-Album als neues Comicformat eroberte den deutschen Markt und Ende der 1960er Jahre entstanden

auch erste Bemühungen der Erforschung des Mediums selbst, so entstand eine erste »Geschichte des Comics« in der Bundesrepublik.

Der erste Comic, der den Ruf des Mediums etwas aufbesserte war »Asterix« von René Goscinny und Albert Uderzo, der 1967 in deutscher Übersetzung erschien. Der Comic feierte größte Erfolge, denn die Geschichten des kleinen Galliers schienen politische Satire für Erwachsene, Unterhaltung für Kinder und pädagogische Wissensvermittlung über die Antike beispielhaft zu vereinen. »Asterix« wurde nicht nur in der Öffentlichkeit akzeptiert, sondern war eines der wenigen Comics, die z. B. im Geschichts- und Lateinunterricht genutzt werden sollten. Er war der erste Geschichtscomic, der vor dem Hintergrund der Verdummungs- und Schundkampagnen in der Bundesrepublik einen guten Ruf hatte. Der Comic »Asterix« kann als einer der ersten Comics gelten, dem – nicht zuletzt durch die Verfilmungen – breite öffentliche positive Resonanz widerfuhr. Er galt jedoch – gerade wegen seines historischen Hintergrundes – als Ausnahme. Die Veröffentlichung von »Asterix« leitete also einen entspannteren Umgang der westdeutschen Gesellschaft mit Comics ein, dieser entpuppte sich jedoch bei näherer Analyse als »bemäntelte Ablehnung«. In den 1970er Jahren standen dann auch weniger die Verlage und Herausgeber im Zentrum der Kritik, sondern vor allem die Leser der Comics wurden öffentlich verunglimpft.

Dennoch entwickelte sich die deutsche Comiclandschaft rasant weiter. Neben einem immer vielfältigeren Angebot für jugendliche und erwachsene Leserinnen und Leser entstanden Comic-Fan-Magazine und Comic-Fach-Magazine, eine dt. Comicforschung etablierte sich, und die wichtigste deutsche Comicmesse (der Erlanger Comic-Salon) wurde 1984 zum ersten Mal veranstaltet. Heute sind Comics von den großen deutschen Buchmessen nicht mehr wegzudenken.

Anfang der 1990er Jahre erschienen zwei Comics, über die in den deutschen Feuilletons besonders heftig diskutiert wurde. Beide waren Geschichtscomics, also Comics mit historischen Inhalten und beide thematisierten die Zeit des Nationalsozialismus – unterschiedlicher jedoch hätten sie nicht sein können. Zum einen erschien der erste Band von Art Spiegelmans »Maus. Die Geschichte eines Überlebenden«, eine Autobiografie des Künstlers und gleichzeitig eine Biografie seines Vaters, eines Auschwitz-Überlebenden. Die Besonderheit des Comics war nicht nur seine autobiografische Form sondern der gewählte grafische Stil: Spiegelman zeichnete die Personen mit Tiermasken. Ebenfalls Anfang der 1990er Jahre erschien die Comicadaption der Hitler-Biografie von Joachim Fest von Friedemann Bedürftig und Dieter Kahlenbach. Die öffentlichen Diskussionen demonstrierten vor allem, dass ein Großteil der Kritiker sich nicht vorstellen konnte, dass ein Comic nicht nur lustig sein könne. Darüber hinaus wurde immer wieder deutlich, dass viele Kritiker nur über wenig Wissen über das Medium verfügten. Eines der stärksten Vorurteile gegenüber Comics gab es also auch noch Ende des 20. Jahrhunderts: Comics seien nur lustige und einfache Kinderunterhaltung. So wissen heute wenige, dass es Comics für Erwachsene gibt, noch weniger, dass Asterix nicht der einzige Geschichtscomic ist.

Comics als Lehrhilfe

Comics wandern seit den 1970er Jahren vereinzelt in die Schulen. Einer der ersten Comics war übrigens »Asterix«, der weniger im Geschichtsunterricht, aber umso mehr im Lateinunterricht als Animation genutzt wurde. In den folgenden Jahren wurden Comics, kleinere Comicsequenzen oder comicale Elemente vor allem im Sprachunterricht genutzt. Auch für den Religionsunterricht gab es einige Angebote. Mittlerweile gibt es aber auch erste Comics, die für die Naturwissenschaften Lernhilfen anbieten, wie »Physik der Superhelden« von James Kakalios oder »Mathe macchiato« von Wer-

ner Küstenmacher. In den Rahmenrichtlinien vom Deutsch- und Geschichtsunterricht findet man jedoch nur sehr vereinzelt Hinweise zum Einsatz von Comics. Aber auch der zaghafte Versuch der Nutzung in anderen Unterrichtsfächern ist nur auf den ersten Blick eine erfreuliche Nachricht. Denn bei der Nutzung des Comics zur Motivation der Schülerinnen und Schüler wird das stärkste Vorurteil gegenüber dem Medium – Comics seien nur etwas für (lesefaule und desinteressierte) Kinder und Jugendliche – angenommen und weiter verfestigt. So kann das Potential des Mediums erst gar nicht erkannt werden. Weitaus dramatischere Folgen hat dies jedoch für den Geschichts-, Politik- und Deutschunterricht. Denn bei einer Nutzung des Comics als reine Motivationshilfe wird das Medium selbst nicht kritisch beleuchtet, es werden keinerlei Hilfen zur Ausbildung einer piktoralen Lesefähigkeit, einer Medienkompetenz angeboten.

Comics und historisches Lernen

In Deutschland haben wir bis jetzt nur wenig Erfahrung mit Comics als Unterrichtsmaterialien sammeln können: Ein erster Versuch, gezielt einen Comic für den Geschichtsunterricht zu gestalten, fand Anfang der 1990er Jahre mit dem schon erwähnten Comic »Hitler« von Dieter Kahlenbach und Friedemann Bedürftig statt. Dieser Versuch scheiterte aus unterschiedlichsten Gründen, unter anderem konnte der Öffentlichkeit nicht ausreichend vermittelt werden, dass Comics eben nicht nur zwangsläufig lustige Geschichten erzählen können, sondern sich auch einem (jedem) Thema seriös nähern können. Mitte der 1990er Jahre setzten Geschichtsdidaktiker und engagierte Lehrer beispielsweise über die Zeitschrift »Geschichte lernen« neue Impulse. Sie zeigten Beispiele für Nutzungen von Comics über die Epochen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit auf. Hier wurde deutlich, dass mit jedem Comic im Unterricht gearbeitet werden kann. Dafür müssen aber Lehrende und Lernende in der Lage sein, die Triftigkeitsansprüche (Authentizität) eines Comics zu identifizieren. Dies verlangt jedoch nicht nur theoretische Kenntnisse über den Aufbau und die Funktionsmechanismen des Comics, sondern auch Erfahrung bei der Interpretation des Comics. Die Vermittlung von Medienkompetenz muss also integraler Bestandteil der Arbeit mit Comics beim historischen Lernen sein. Nur so kann das Ziel des historischen Lernens, die Ausprägung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins, erreicht werden.

In den letzten Jahren werden Comics auch vermehrt als Quelle (für den Geschichtsunterricht, aber vor allem für die geschichtswissenschaftliche Forschung) wahrgenommen. Denn Comics konservieren auf hervorragende Art und Weise Wertmaßstäbe, Geschlechterverständnisse, Mode, Architektur und sprachliche Codes einer bestimmten Zeit und Kultur, sie sind eine hervorragende Quelle für die Erforschung der Populärkultur einer Gesellschaft. Comics sollten also im Geschichtsunterricht nicht allein für Motivationszwecke genutzt werden, sondern um einen kleinen aber bedeutenden Teil unserer Geschichtskultur kennen zu lernen und um soviel Medienkompetenz (im Sinne einer piktoralen Lesefähigkeit) zu entwickeln, diesen sich auch allein aneignen zu können.

Comics über NS und Holocaust

Wir verfügen also über sehr wenige Erfahrungen mit Comics in Situationen historischen Lernens. Da fällt ein erster Comic als Unterrichtsmaterial nach 18 Jahren über den Holocaust natürlich sehr auf, die alten Erregungsmechanismen (»Darf man das?«), verbunden mit empirisch nie bewiesenen Vorurteilen, die tatsächlich über 60 Jahre alte Argumente wieder aufleben lassen, greifen wieder. Hier empfiehlt es sich dann doch, noch einmal genauer hinzuschauen. Wird dann eher gefragt, ob Comics tatsächlich auch Geschichte seriös darstellen können? Oder geht es vielmehr darum, ob diese eine Comicneuerscheinung eine angemessene Form für den erzählten Inhalt

findet? Die erste Frage lässt sich durch hervorragende historische Literatur in Comicform bejahen. Die zweite Frage kann und sollte immer nur an dem jeweiligen Comic selbst diskutiert werden.

Es sind in den letzten 20 Jahren einige hervorragende Werke erschienen, die den Holocaust und die nationalsozialistischen Verbrechen thematisieren. Art Spiegelmans »Maus«, Joe Kuberts »Yossel« oder Pascal Crocis »Auschwitz« sind nur die berühmtesten unter ihnen. Tatsächlich gibt es auf dem aktuellen Comicmarkt ein unüberschaubares Angebot an Comics, die den Holocaust, den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg im Allgemeinen oder die Erinnerung an diesen in irgendeiner Weise thematisieren. Diese Comics lassen sich verschiedensten Genres zuordnen, verfügen über ganz unterschiedliche grafische und inhaltliche Ansprüche und ebenso unterschiedliche Authentizitätsformen – von der Comic-Autobiografie bis zu »Nazis prügeln den Superhelden« reichen die Angebote. Was einen guten Comic hier zweifellos auszeichnet, ist eine tatsächliche Symbiose zwischen Bildsprache und Text, wenn also der grafische Stil den Inhalt der erzählten Geschichte ausdrücken kann.

Zur Historisierung des NS und der nationalsozialistischen Verbrechen in Comics

Wenn neues Unterrichtsmaterial, das die nationalsozialistischen Verbrechen thematisiert, eingesetzt werden soll, ist es natürlich wichtig zu fragen, in welcher Art und Weise in diesem Material der Nationalsozialismus historisiert wird. Diese Frage ist bedeutsam unabhängig vom Medium, hat also nichts mit den spezifischen Eigenschaften des Mediums Comic zu tun.

Der Einsatz jeglicher Medien als Unterrichtsmaterial beinhaltet immer auch eine geschichtspolitische Aussage über die Deutung der Geschichte – im Fall der »Suche« über den Holocaust. Nützliche und übliche Fragen, um diese geschichtspolitische Dimension des Einsatzes von neuem Unterrichtsmaterial zu bestimmen, wären die folgenden: Welche Erzählstruktur liegt zugrunde? Wird eher eine Opfergeschichte erzählt oder werden auch Täterperspektiven näher erläutert? Sind in der erzählten Geschichte Entschuldigungsstrategien oder »Veropferungsstrategien« enthalten? Werden Opfer eventuell aufgerechnet? Werden Täter dämonisiert, deren Gruppe als lediglich kleine dargestellt oder ist am Ende der Schuldige nur einer, ein »Böser«, in diesem Falle Hitler?

Darüber hinaus stellt uns der Comic »Die Suche« sicherlich vor die interessante Herausforderung, mit einer eher niederländischen Perspektive der Geschichte des Holocaust konfrontiert zu werden. Inwieweit damit auch ein Deutungsangebot zu einer europäischen Interpretation des Holocaust verknüpft ist, wird die weitere Tagung zeigen. Letztendlich gilt aber: ein Comic kann – genau wie jedes andere Medium auch – nicht alle Geschichten erzählen, schon gar nicht die »eine, wahre Geschichte«. Im besten Falle kann nur eine gut begründete Auswahl getroffen werden. Der Comic ist nur ein Baustein, ein Element im historischen Lernprozess und entscheidend ist nicht eine perfekt durchkonstruierte Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen, sondern die tatsächliche Nutzung des Comics in der Kommunikation zwischen Lehrenden und Lernenden und die damit einhergehende Ausbildung von Medienkompetenz, so dass die Schülerinnen und Schüler letztendlich selbst in die Lage versetzt werden, über die Qualität und eventuell sogar über die geschichtspolitische Aussage eines Comics zu urteilen.



»Die Suche« in Haupt- und Förderschulen – Erfahrungsbericht und Beispiele aus der Unterrichtspraxis.

*Dilek Geyik und Janika Hartwig (v.l.n.r.) stellen die
Ergebnisse der Arbeit mit »Die Suche« an Haupt-
schulen vor.*

»Die Suche« und das dazugehörige Arbeitsheft wurden an vier Haupt- bzw. integrierten Haupt-Realschulen sowie an einer Förderschule getestet. Welche Erfahrungen haben Lehrerinnen und Lehrer an diesen Schulen mit der Graphic Novel gemacht? Welche besonderen Chancen bietet »Die Suche« in der Arbeit mit Jugendlichen dieser Schultypen? Und: Wie lässt sich möglichen Risiken produktiv begegnen? Im Rahmen des Workshops antwortete Dilek Geyik, Lehrerin einer Berliner Haupt-Realschule, auf diese Fragen. Ergänzend stellte Janika Hartwig, Mitarbeiterin des Anne Frank Zentrums, die Ergebnisse der Evaluation vor. Die Teilnehmenden – zum Großteil arbeiteten sie selbst mit Jugendlichen, einige von ihnen hatten bereits »Die Suche« eingesetzt, andere waren skeptisch – hatten Gelegenheit zu Nachfragen und Diskussion. Dilek Geyik arbeitete im Geschichtsunterricht einer siebten Klasse mit der Graphic Novel und dem Arbeitsheft. Ihre Schülerinnen und Schüler reagierten sehr offen und positiv auf »Die Suche« – so beschrieb Frau Geyik eine beeindruckende Stille und Konzentration beim Lesen der Graphic Novel. Ihre Schülerinnen und Schüler hätten die Geschichte sehr spannend gefunden und Anteil an den Biographien der Protagonisten genommen. Anfangs geäußerte Zweifel am Medium Comic schwanden mit dem genaueren Kennenlernen des Mediums. »Die Suche« war Anstoß für vertiefende Fragen und ein guter Einstieg ins Thema Nationalsozialismus und Holocaust. Auch in den anderen Hauptschulklassen, so Janika Hartwig, forderte »Die Suche« Nachfragen heraus und stieß intensive Diskussionen an, in denen die Jugendlichen authentisch und engagiert argumentierten.

»... weil man Sachen erfährt, die man auch versteht. Im Fernsehen ist es komplizierter.«

Diese positiven Erfahrungen beruhten nicht zuletzt darauf, dass alle beteiligten Lehrkräfte für ein gutes Verständnis der Geschichte sorgten. Angepasst an ihre jeweilige Klasse ließen sie »Die Suche« zum Teil laut und mit verteilten Rollen lesen, sie unterteilten sie in kleinere Abschnitte oder begleiteten das stille Lesen mit der Klärung aufkommender Fragen.

Berichte aus den Workshops.

So z. B. in Dilek Geyiks Klasse, die über die gemeinsame Erschließung unbekannter Begrifflichkeiten aus der Graphic Novel heraus Wissen erarbeitete: Auf Fragen der Jugendlichen forderte Frau Geyik sie auf: »Lest doch mal nach, was findet Ihr dazu in der Comicgeschichte?« Dies erwies sich als außerordentlich produktiv – es forderte zum genauen Hinsehen auf und ermöglichte den Jugendlichen, sich Kenntnisse selbst zu erarbeiten, moderiert und unterstützt von der Lehrerin.

Zum Tragen kommt hier das pädagogische Konzept der Graphic Novel, sowohl über die erzählte Handlung als auch über detailreiche Zeichnungen in kompakter Art und Weise komplexe Informationen zu vermitteln. Viele Jugendliche lobten das. Gerade durch die Bilder hätten sie vieles verstanden. Auch Lehrkräfte beurteilten die Anschaulichkeit und das gute Wort-Bild-Verhältnis als entscheidenden Vorteil der Graphic Novel in der Vermittlung von Geschichte. Gleichzeitig besteht aber auch die Gefahr von Reizüberflutung, schnellem »Drüberlesen« oder Resignation angesichts der Komplexität. Lehrerinnen und Lehrer begegneten diesen Risiken mit einer klaren Strukturierung und der fokussierten Vertiefung einzelner Aspekte.

Einzelne Lehrkräfte hoben ergänzend hervor, dass die Graphic Novel, anders als Filme, zum Thema die Möglichkeit bietet, sich die Geschichte im je eigenen Tempo zu erschließen. Auch deshalb beurteilten sie »Die Suche« als sehr gut geeignetes Material für ihre Klassen.

*Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops
»Die Suche« in Haupt- und Förderschulen.*



»... weil man ein bisschen näher an das Thema hineingebracht wird.«

Wie »Die Suche« erwiesen sich auch die Arbeitshefte in Dilek Geyiks Klasse als produktiv. Das selbstständige Bearbeiten sei kein Problem gewesen, berichtete Frau Geyik. Fragen habe es lediglich zur Aufgabenstellung gegeben. Das stützt unsere Einschätzung, dass die Form der Arbeitsaufträge, nicht aber die Inhalte des Heftes verändert werden sollten. In Zukunft sollen Aufgaben für diese Zielgruppe kleinschrittiger und klarer formuliert werden. Der Fokus auf unterschiedliche Rollen in der »Gesellschaft des Holocaust« und die Reflexion von Verantwortung und Handlungsspielräumen soll bestehen bleiben. Als besonders positiv haben sich gerade an den Haupt- und Förderschulen Unterrichtsansätze erwiesen, die basierend auf den Anregungen des Arbeitsheftes immer wieder Raum für eigene Gedanken und Meinungen schufen und dabei an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpften. So berichtete ein teilnehmender Lehrer, wie er mit seiner Klasse intensiv an dem Thema »zum Opfer machen/zum Opfer gemacht werden« arbeitete. Auf der Basis der Graphic Novel ermöglichte er seinen Schülern die Reflexion ihrer Alltagserfahrungen und konnte dabei moralische Konzepte nachhaltig anstoßen. Gleichzeitig entwickelten sich ein tiefgehendes Nachdenken über das Handeln der Täterinnen und Täter wie über die Perspektiven und Erfahrungen der Verfolgten. Zwischen Gegenwart und Vergangenheit habe er dabei klar differenziert, sagte der Lehrer. Dies war auch Dilek Geyik wichtig, die in ihrer Klasse mit der Einschätzung »Damals die Juden, heute die Türken und Araber« konfrontiert wurde. Sie habe stark darauf geachtet, mit ihren Schülern und Schülerinnen die Unterschiede zwischen den historischen und aktuellen Rahmenbedingungen zu reflektieren. »Die Suche« regte in ihrer Klasse wie auch in anderen Klassen mit vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund dazu an, über eigene Diskriminierungserfahrungen und den Umgang damit zu sprechen, wenn die Lehrkräfte dem Raum gaben.

Diskussion und Reaktionen

In der Plenumsdiskussion des Workshops wurde daran anknüpfend vor allem diskutiert, inwiefern solche emotionalen Zugänge dem Thema Nationalsozialismus und Holocaust gerecht werden können. »Weinen bildet nicht« – das war Konsens. Wissensvermittlung und eine darauf aufbauende Auseinandersetzung mit dem Holocaust sollte Schülern von Hauptschulen wie allen anderen Jugendlichen zugetraut werden und im Mittelpunkt stehen. Einig war man sich aber ebenso, dass die Beschäftigung mit der Shoa immer auch emotionale Aspekte hat und dass es wichtig ist, den Jugendlichen geeignete Zugänge zu öffnen.

Im Anschluss an den Workshop notierten einige Teilnehmende sehr positive Rückmeldungen, so etwa: »Mutmachende Vorarbeit – Lust, selber zu erproben«. »Die Suche« scheine eine gute Möglichkeit zu sein, Abwehr gegen das Thema und mangelnde Empathiefähigkeit zu überwinden. Zugleich wurde auch Nachdenkliches geäußert, zum Beispiel die Frage: »Wie kann man trivialisierende Vergleiche bei den geforderten Gegenwartsbezügen verhindern?« In der Arbeit mit »Die Suche« werden darauf Antworten gefunden werden müssen – an Haupt- und Förderschulen wie an allen anderen Schulen auch.

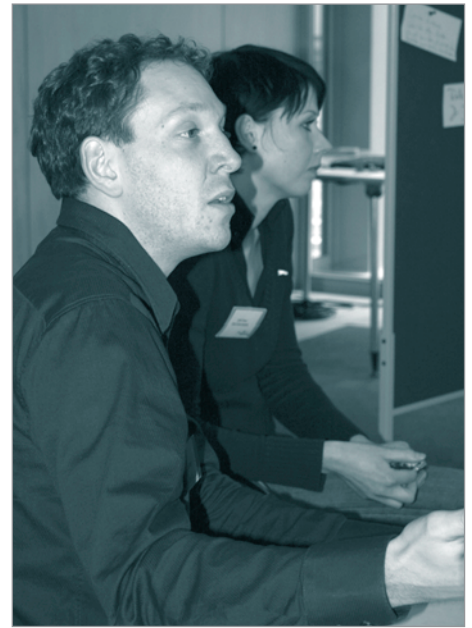
»Die Suche« in Gymnasien und Gesamtschulen – Erfahrungsbericht und Beispiele aus der Unterrichtspraxis

Am Pilotprojekt nahmen acht Gymnasial- und zwei Gesamtschulklassen zwischen der 8. und 10. Stufe teil. Die Erfahrungen mit den Materialien an diesen Schulen standen im Mittelpunkt des zweiten Workshops. Durchgeführt wurde er von dem Geschichtslehrer Matthias Kaiser, der mit seiner 10. Klasse teilgenommen hatte, und Julia Franz, die für das Anne Frank Zentrum während der Testphase die Unterrichtsstunden beobachtet hatte. Am Workshop nahmen überwiegend Lehrkräfte und Referendare teil.

Die Arbeit mit »Der Suche« am Beispiel einer Klasse

Matthias Kaiser stellte seine Unterrichtseinheit zu »Die Suche« mit seiner 10. Klasse am Ville-Gymnasium Erftstadt vor. Er beschrieb die Schülerinnen und Schüler als motiviert und leistungsstark. Die Arbeit mit der Graphic Novel bildete den Abschluss einer längeren Behandlung der Geschichte des Nationalsozialismus und dauerte fünf Unterrichtsstunden.

Herr Kaiser legte den Fokus seiner Arbeit auf die Differenzierung zwischen den Personengruppen Verfolgte, Helfer, Täter und Zuschauer und deren Handlungsspielräumen. Ausgehend von den Vorkenntnissen der Klasse zur NS-Geschichte ging es hier um den Vergleich unterschiedlicher Perspektiven, Empathiefähigkeit, die Reflexion des Mediums Comic und Quellenkritik. Dazu stellte Herr Kaiser seine Arbeit mit historischen Fotografien und Zeichnungen aus der Graphic Novel vor. Am Beispiel eines Bildes zum Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 erläuterte er den Vergleich der historischen Vorlage mit der Adaption.



Matthias Kaiser und Julia Franz stellen die Ergebnisse der Arbeit mit »Die Suche« an Gymnasien vor.



Comic: © AFH/Eric Heuvel

Foto: © Galerie Bilderwelt Reinhard Schultz

Die Jugendlichen hatten sich durch Bildbeschreibung der Rolle der Zuschauer genähert und erarbeiteten verschiedene Deutungen der Situation. Allerdings blieben sie distanziert bei der Bewertung des Verhaltens der Passantin. Diese Zurückhaltung bei der Thematisierung von Zuschauern und noch mehr von Tätern bestätigte sich auch in anderen Schulklassen, wie Julia Franz ergänzte. Kontroverse Diskussionen entstanden eher über die Situation der Häftlinge und ihre Handlungsmöglichkeiten. »Die Suche« eignete sich für Matthias Kaiser außerdem sehr gut, um die Erinnerung selbst zum Gegenstand des Unterrichts zu machen. Er berichtete von der Arbeit in Kleingruppen zu verschiedenen Formen der Erinnerung an den Holocaust: das NS-Dokumentationszentrum Köln, Stolpersteine an den ehemaligen Wohnorten Deportierter, der 27. Januar als Holocaust-Gedenktag sowie die Graphic Novel »Die Suche«. Dadurch wurde das Medium Comic im Kontext verschiedener Erinnerungskulturen reflektiert. »Meine Schüler sind dem Medium Comic gegenüber sehr aufgeschlossen, aber sie kritisierten die Darstellung des Holocaust auch an einigen Stellen«, so Kaiser.

Julia Franz ergänzte die Erfahrungen von Matthias Kaiser mit den Beobachtungen an weiteren Gymnasien und Gesamtschulen. Im Vergleich zu Hauptschüler verfügten die Gymnasiasten über mehr Faktenwissen zur NS-Geschichte und zum Holocaust. Teilweise hatten sie jedoch das Gefühl, bereits alles zu wissen und stellten sich keine Fragen mehr. Nicht alle Jugendlichen mit großem Faktenwissen fanden auch einen emotionalen Zugang zur Geschichte. Diesen Jugendlichen fiel es schwer, sich in Dilemmasituationen hineinzuversetzen. Gymnasiasten partizipieren am Diskurs um das Erinnern an den Holocaust eher als Hauptschüler, so Julia Franz. »In den beobachteten Stunden hinterfragten sie ›Die Suche‹ als Erinnerungsform und formulierten moralische Ansprüche an das Erinnern.«

Ausgehend von einzelnen Zeichnungen und Bildfolgen wurden historische Hintergründe vertieft, zum Teil mit Quellen und zusätzlichen Materialien. An einigen Gymnasien wurden Unterrichtsstunden zu intensiven Projekttagen zusammen gelegt. Viele Lehrerinnen und Lehrer wählten einen fächerübergreifenden Ansatz, indem sie Methoden des kreativen Schreibens und der szenischen Darstellung nutzten und ethische Fragen in den Mittelpunkt stellten.

Diskussion

Die Teilnehmenden des Workshops sammelten Fragen, die anschließend gemeinsam diskutiert wurden. Gibt es eine Tendenz zur Identifizierung mit den Opfern zu Lasten der Auseinandersetzung mit den Tätern? Fehlt in der Graphic Novel das Narrativ der Täter? Welche Rolle spielt die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte? Matthias Kaiser und Julia Franz stimmten zu, dass die Empathie der meisten Jugendlichen vor allem den Verfolgten galt, während Ratlosigkeit die Bewertung des Handelns von Tätern und Zuschauern erschwerte. Auf die Auseinandersetzung mit Geschichte innerhalb der Familie verweist die Rahmenhandlung der Graphic Novel: in der Gegenwart erzählt Esther Hecht ihrem Enkel Daniel und seinem Freund Jeroen, was sie während des Krieges erlebte. Welche Rolle haben diese Figuren im Unterricht gespielt, erkundigten sich Teilnehmende des Workshops. Julia Franz erläuterte, dass in den beobachteten Klassen wenig über Jeroen und Daniel gesprochen wurde. Im Mittelpunkt der Gespräche stand meistens das Erleben der Protagonisten in der Vergangenheit. Persönliche Bezüge zu Familiengeschichten wurden nicht hergestellt. Es entstand eine interessante Auseinandersetzung um den narrativen Rahmen: ob dieser zu schwierig sei, ob die Jugendlichen erkennen könnten, dass es sich um ein didaktisches Narrativ handle. Matthias Kaiser wies darauf hin, dass es auf die Einbettung der Graphic Novel in den Unterricht ankäme. Sie könne vielfältig und mit unterschiedlichen Schwerpunkten eingesetzt werden, auch fächerübergreifend und im bilingualen Unterricht. Obwohl die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler wenig oder keine Erfahrung mit dem Medium hatten, nahmen sie »Die Suche« gut an.

Eine Teilnehmerin des Workshops erklärt, welche Chancen sie in der Beschäftigung mit Comics im Unterricht sieht.



»Die Suche« – Von der Idee zum Produkt

Entstehungsprozess

Ruud van der Rol, Lies Schippers und Eric Heuvel stellten im Workshop zunächst den langen Prozess der Konzeption vor: Zu Beginn wurden die in der Graphic Novel zu vermittelnden Fakten zusammengestellt, orientiert an den Bildungszielen des Anne Frank Hauses. Daraus sollte eine gute Geschichte entstehen, die Jugendliche packt. Die »Storyteller« sahen sich vor der großen Herausforderung, historische Zusammenhänge mit einer spannenden Erzählung zu verbinden.

Lies Schippers erläuterte, dass es zu jedem Thema eine Rohfassung von drei bis vier Seiten als Basis für eine Weiterentwicklung gab. Diese Skizzen wurden ständig verbessert und geändert. Pro Seite wurden neun Bilder gezeichnet, wobei sich Eric Heuvel ständig bei Expertinnen und Experten rückversicherte, z. B. bei der Gedenkstätte Auschwitz, deren Mitarbeiter z. B. die Symmetrie des KZ-Geländes kritisierten. Nachdem 20 Seiten Rohfassung fertig waren, wurden Schüler, Lehrkräfte und Fachkräfte befragt, worauf wieder neue Fassungen erstellt wurden.

Intensiver Austausch in Kleingruppen

Im Workshop setzten sich die Teilnehmenden mit den Arbeitsmaterialien zur Graphic Novel auseinander. In Kleingruppen beschäftigten sie sich mit Methodenvorschlägen zur Rolle der Zuschauer, zu Täterperspektiven, Auschwitz-Bildern, Gräueltaten und Fragen Jugendlicher zum Holocaust. Dabei tauschten sie Erfahrungen aus und reflektierten die eigene Praxis, was zu intensiven Diskussionen führte. Im anschließenden Plenum nahm das Autorenteam Stellung zu den Fragen aus den Kleingruppen.

Ausgehend von einer Zeichnung aus »Die Suche«, die SS-Männer beim Zuleiten von Zyklon-B in die Gaskammer zeigt, diskutierten die Teilnehmenden die Aufgabe, vorgezeichnete Denk-Blasen auszufüllen. Einige empfanden die Aufforderung, sich in die Mord-Tätigkeit einzufühlen, als zu schwierig. Diese Tätigkeit könne nicht gelöst von ihrem Kontext beurteilt werden, hier bestehe die Gefahr der Trivialisierung. Andere sahen es als Chance, dieses Bild zur Quellen- und Medienkritik zu nutzen, um zu diskutieren, »was man weiß und was man nicht wissen kann«. Kritik richtete sich gegen die niederländische Perspektive und das Fehlen wichtiger Themen wie das Verhalten der deutschen Wirtschaftsvertreter, deutscher Juristen und Ärzte in der NS-Zeit, die Enteignung der Juden in Deutschland und die Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Das Fehlen dieser in Deutschland zentralen Themen schmälere den Nutzen der Graphic Novel. Die Täterperspektive werde auf die Vernichtung beschränkt.

Lies Schippers wies auf die verschiedenen Perspektiven im Vorgänger »Die Entdeckung« hin, die insbesondere das Problem der Kollaboration thematisiert. Teilnehmende schlugen im Plenum vor, zu den unklaren Grenzen zwischen Tätern und so genannten Mitläufern einfache Beispiele und offene Fragen zu formulieren.

In der Diskussion wurde auch auf die Frage nach dem Wert der Graphic Novel für die Auseinandersetzung mit dem Holocaust Bezug genommen, die bereits bei der Vorstellung der Ergebnisse des Pilotprojekts gestellt worden war. Ein Teilnehmer hob die Sinnbilder hervor, die historische Situationen äußerst präzise verdeutlichen, so zum Beispiel die Erschießungsszene (Die Suche, S. 40), in der keine toten Menschen, sondern das Vorher und Nachher und die Opfer als Personen dargestellt werden. Diese Bildfolge rufe starke Empfindungen hervor, die Erschütterung über die Tat bliebe



Diese Zeichnung aus »Die Suche« bot sowohl im Workshop als auch in vielen Klassen Anlass zu kontroversen Diskussionen über Täterschaft in der NS-Zeit.



*Teilnehmerinnen des Workshops beim
Stöbern in den Materialien.*

trotz oder gerade wegen der Ausblendung nachhaltig. Lies Schippers ergänzte dazu zentrale Forderungen aus dem pädagogischen Konzept zur Holocaust Education² der israelischen Gedenk- und Bildungsstätte Yad Vashem, keine Bilder von Leichenbergen aus der Täterperspektive zu verwenden, sondern stattdessen die Leidensgeschichten konkreter Personen zu vermitteln.

Ein kritischer Kommentar bezog sich auf die Darstellung der jüdischen Protagonisten: diese bediene sich alter Stereotype wie markanter Nase und dunkler Haarfarbe. Ob hier nicht alte Oppositionen bestätigt würden? Das Autorenteam versicherte, dass gerade nicht nach äußerlichen Typen unterschieden werden sollte. Allerdings gab es bereits die Vorlage aus dem Vorgänger »Die Entdeckung«. Doch durch Charakterisierungen wie Bob als Boxer würden Rollenbilder aufgebrochen, Bob sei kein körperlich schwaches »Opfer«, entgegen einem typischen Bild im Zusammenhang mit dem Holocaust.

²Der englische Begriff Holocaust Education wird hier übernommen, da Education sowohl Bildung als auch Erziehung umfasst.



»Herausforderungen, Chancen und Grenzen der Arbeit mit Comics zum Thema Holocaust«

Comics in Schulen als Trendthema

Das Interesse der Medien sei überwältigend gewesen, berichtete Thomas Heppener. Die Originalausgabe »De Zoektocht« war bereits Anfang 2007 in den Niederlanden erschienen, doch erst die Veröffentlichung der Übersetzung »Die Suche« zu Beginn des Pilotprojektes in Deutschland löste ein breites, internationales Medienecho aus. »Plötzlich wurden wir als Comicexperten angesprochen. Wir versuchen, das pädagogische Anliegen in den Medien zu vermitteln. Das gelang auch teilweise«. Journalistinnen und Journalisten wandten sich über das Anne Frank Zentrum auch an die beteiligten Schulen. So fand an der Anne Frank Gesamtschule in Mariaweiler/Düren eine Pressekonferenz mit Schülerinnen und Schülern der 10. und 13. Klasse statt. Jutta Weiler, die mit der 10. Klasse »Die Suche« behandelte, beschrieb die Diskussion der Jugendlichen während der Pressekonferenz: »Einige Journalisten standen dem Comic skeptisch gegenüber. Auf die Frage, ob sie »Die Suche« für den Unterricht geeignet fänden, kritisierten die Schüler/-innen der 13. Klasse den Comic als zu harmlos. Sie hatten den Comic unter dem Aspekt der Darstellung betrachtet. Die Schülerinnen und Schüler der Klasse zehn, die den Comic im Geschichtsunterricht gelesen hatten, verteidigten den Comic – sie fanden ihn richtig gut. Für sie war es mit dem Comic viel leichter, historische Zusammenhänge zu verstehen und sich in Geschichte hineinzuversetzen.«

Skepsis gegenüber dem Medium

Jutta Harms konnte die Skepsis der Medien gegenüber Comics mit ernstem Inhalt aus ihrer Erfahrung bestätigen: eine Ausstellung unter dem Titel »Mit Superman fing alles an. Jüdische Künstler prägen den Comic« war bereits vor ihrer Eröffnung 2005 auf massive Ressentiments gestoßen. Um Vorurteile abzubauen, halte sie den Begriff Graphic Novel (deutsch: grafischer Roman) für sinnvoll. Geprägt wurde dieser schon in den 1970er Jahren durch den Comiczeichner Will Eisner. Aufklärung betreiben mehrere Verlage gemeinsam mit der Broschüre »Was sind Graphic Novels?«, die ihrerseits mit Bildsequenzen und Sprechblasen gestaltet ist (siehe auch: <http://www.graphic-novel.info>). In einem aktuellen Dissertationsprojekt von René Mounajed, Georg-August-Universität Göttingen, werde ein Unterrichtsbaustein zur Arbeit mit Geschichtscomics entwickelt. Auf positive Resonanz seien die Comics von Elke Steiner zu Biografien jüdischer Ärzte gestoßen, die im Deutschen Ärzteblatt veröffentlicht wurden.

Die Podiumsdiskussion wurde von Klaus Schikowski, Publizist und Comicexperte aus Köln, moderiert. Auf dem Podium saßen: Jutta Weiler, Lehrerin an der Anne Frank Gesamtschule in Mariaweiler/Düren, Dr. Jens Birkmeyer, Germanistisches Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Jutta Harms, Comicexpertin und Verlegerin (Reprodukt), Dr. Thomas Grumke vom nordrhein-westfälischen Verfassungsschutz, der kurzfristig um Teilnahme gebeten wurde, und Thomas Heppener, Direktor des Anne Frank Zentrums. (v.l.n.r)

Dr. Robert Sigel, angefragt als Deutscher Vertreter der Kultusministerkonferenz (KMK) in der Task Force for International Cooperation on Holocaust, war leider verhindert.

Dr. Thomas Grumke berichtete, während der Entstehung der ANDI-Comics zu den Themen Rechtsextremismus und Islamismus habe die Diskussion um den Stellenwert von Comics keine große Rolle gespielt. Im Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen stieß der Vorschlag, Jugendliche mit Comics zu erreichen, auf Überraschung, aber nicht auf grundsätzliche Ablehnung. »Heute denke ich, es war ein nicht zu unterschätzender Vorteil, dass wir damals keine Ahnung von den Diskussionen über Comics hatten,« so Grumke. Es wurden drei Zeichner beauftragt, eine vorgegebene Szene umzusetzen. Aus den Entwürfen wählten Schulklassen die Variante von Peter Schaaf im Manga-Stil aus (siehe auch <http://www.andi.nrw.de/>).

Comics und Graphic Novels im Schulunterricht

Dr. Jens Birkmeyer wies die Einschätzung, dass Comics eine zunehmende Verbreitung im Schulunterricht erfahren, vorsichtig zurück: dazu gebe es derzeit noch keine empirischen Untersuchungen. Aus einer kulturwissenschaftlichen didaktischen Perspektive beantwortete er die oft gestellte Frage nach dem Nutzen dieser Darstellung des Holocaust, nach dem Sinn der artifiziellen Ebene gegenüber Zeitzeugenberichten und anderen Quellen: »Kunst kann etwas, das ein historisches Dokument nicht kann. Kunst ermöglicht uns, dass wir uns der Geschichte nähern, ohne darin zu versinken. Sie gestattet uns gleichzeitig Nähe durch Empathie und Distanz durch die Reflexion der Darstellung.« Die Diskussion um die Eignung von Comics zur Thematisierung der NS-Geschichte verlaufe sehr defensiv. Dabei sei das Thema längst in der Populärkultur angelangt – von Trickfilmen bis zu Handy-Klingeltönen. »Tatsächlich gibt es keine richtige Darstellung. Die Frage ist vielmehr: welches Narrativ kommt zum Tragen? Was wird offengelegt, was wird ausgeblendet?«

Jutta Weiler erwiderte, dass ihre Schülerinnen und Schüler dennoch nach der richtigen Darstellung fragten. »Das ist eine große Chance, denn daran kann die Frage nach dem Narrativ direkt anschließen.« Sie stellte fest, dass die Jugendlichen in ihrer Klasse sonst keine Comics lesen. »Sie sind aber daran gewöhnt, Bild-Medien zu rezipieren. Ich denke, dass man Comics im Unterricht gut dazu einsetzen kann, die piktorale Lesekompetenz zu fördern.«

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Fachtagung während der Podiumsdiskussion.



Zusammenfassung der Podiumsdiskussion.

Klaus Schikowski fragte nach den Reaktionen auf den Zeichenstil, in dem »Die Suche« gehalten ist: die *ligne claire*³ ist in den Niederlanden stärker verankert als in Deutschland. Thomas Heppener bestätigte, dass sowohl einige Lehrerinnen und Lehrer als auch Jugendliche den Zeichenstil als zu hell, freundlich und harmlos kritisierten. Vielen habe die Umsetzung jedoch sehr gut gefallen. Jutta Harms ergänzte, trotz der Kritik aus der Zielgruppe habe der Stil *ligne claire* hier funktioniert. Es sei nicht notwendig, »weiter in Pop abzudriften«. Comics eigneten sich auch unabhängig vom Stil als Medium für den Unterricht. Für Dr. Jens Birkmeyer dagegen ist »Die Suche« zu perfekt, zu glatt. Der Bruch, den der Holocaust bedeute, müsse sich in der Darstellung wiederfinden. »Das Narrativ von »Die Suche« ist um das Familiengedächtnis gebaut. Doch die Brüche, die im Familiengedächtnis auftauchen, wurden im Comic geglättet. Wie problematisch Erinnerung funktioniert, kommt hier nicht vor. In Art Spiegelmans »Maus« ist dieser Bruch dagegen zentral.« Die didaktische Frage müsse in die ästhetische eingebettet werden, die Ästhetik der Darstellung müsse für die Jugendlichen zum Gegenstand der Beobachtung werden. Es sei dringend notwendig, die Kompetenz zur Beobachtung von Zeichenrepertoire, Codes und Regeln der Darstellung zu entwickeln. Dies umso mehr, da Repräsentationen des Holocaust immer abstrakter und enthistorisiert würden.

Zum Ende der Diskussion ging es um die Zukunft von »Die Suche« an den Schulen. Zusätzlich zu den adaptierten Unterrichtsmaterialien und einer pädagogischen Handreichung sind Workshops für Lehrerinnen und Lehrer geplant.

Aus dem Publikum fragte Ralf Palandt, ob nicht auf Literatur der 1970er und 80er Jahre zum Einsatz von Comics im Kunstunterricht von vor 20 Jahren hätte zurückgegriffen werden können (siehe Literaturhinweise S. 34). Darauf antwortete Klaus Schikowski: »Die Comics für den Kunstunterricht betonen die visuelle Ebene, sie sind zu unterscheiden von den Geschichtscomics, über die wir hier reden, in denen es mehr um die narrative Ebene geht. Beide Ebenen zusammen zu bringen ist eine Herausforderung. Insofern ist es legitim und wichtig, dass in der Folge des Pilotprojektes pädagogische Workshops und Handreichungen entwickelt werden.« So könnten Vorurteile dem Medium gegenüber abgebaut werden.

³ Unter *ligne claire* (deutsch: klare Linie) versteht man eine bestimmte Stilrichtung im Comic. Sie zeichnet sich durch präzise Konturen und flächige einfarbige Kolorierung aus. Die *ligne claire* wurde v. a. durch den Zeichenstil von Hergés bekannt.



Dank.

Ein besonderer Dank gilt den am Projekt teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrern und ihren Klassen. Ohne ihr Engagement, die gute Zusammenarbeit und die wertvollen Rückmeldungen wäre die Durchführung des Projekts nicht möglich gewesen.

Jens Augner, Humboldt-Schule, Berlin | Moritz Felgner, Leonhard-Bernstein-Gymnasium, Berlin | Dilek Geyik, Wildmeister-Liebig-Schule, Berlin | Klaus Harke, Evangelische Schule Köpenick, Berlin | Matthias Kaiser, Ville-Gymnasium der Stadt Erfstadt, Erfstadt | Alexander Lang, Martin-Luther-King-Schule, Aachen | Doreen Lemke, Hans-Carossa-Oberschule, Berlin | Christiane Link, Riesengebirgs-Oberschule, Berlin | Lutz-Ronald Ryll, Amelia-Earhart-Hauptschule, Berlin | Maria Schach-Rueda, Carl-Bosch-Schule, Berlin | Agnes Sereda, Anne Frank Gymnasium, Berlin | Margit Skillandat, Anne Frank Gymnasium, Berlin | Nadja Sponholz, Poelchau-Oberschule, Berlin | Jutta Weiler, Anne-Frank-Gesamtschule, Düren | Rainer Wolf, Riesengebirgs-Oberschule, Berlin



*Eine Besucherin der Tagung informiert sich
in der Pause über die Angebote des
Anne Frank Zentrums.*

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pilotprojekts in Deutschland

(in alphabetischer Reihenfolge)

Milena Feingold, Anne Frank Zentrum, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit | Julia Franz, Anne Frank Zentrum, Projektmitarbeiterin, qualitative Erhebung | Marion Gruber, Anne Frank Zentrum, Projektmitarbeiterin, quantitative Erhebung | Janika Hartwig, Anne Frank Zentrum, Projektmitarbeiterin, qualitative Erhebung | Mandy Merkel, Anne Frank Zentrum, Projektmitarbeiterin, quantitative Erhebung | Veronika Nahm, Anne Frank Zentrum, Projektkoordination | Julia Sarbo, Anne Frank Haus, Beratung und Projektkoordination Ungarn und Polen | Lies Schippers, Anne Frank Haus, Beratung und Projektkoordination Deutschland | Patrick Siegele, Anne Frank Zentrum, Projektleitung Berlin | Ruud van der Rol, Anne Frank Haus, Projektleitung Amsterdam | Sanne Verstraete, Anne Frank Haus, Projektassistentin | Renée Wezel, Anne Frank Haus, Projektleitung Amsterdam (in Nachfolge von Ruud van der Rol)

An der Tagung beteiligte Personen

(in alphabetischer Reihenfolge)

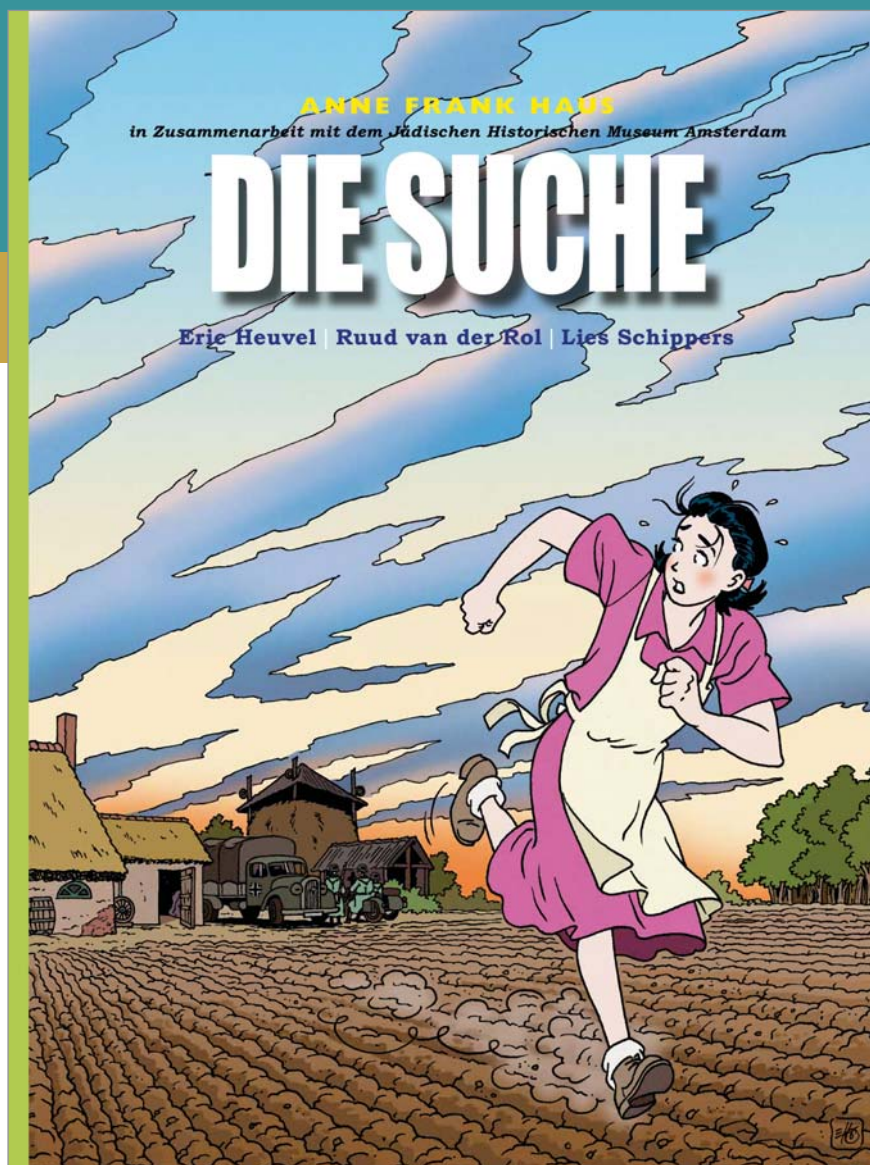
Dr. Jens Birkmeyer, Westfälische Wilhelms-Universität, Münster, Diskutant auf dem Podium | Manuela Coker, Anne Frank Zentrum, Betreuung Büchertisch | Milena Feingold, Anne Frank Zentrum, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Projektleitung | Julia Franz, Anne Frank Zentrum, Projektmitarbeiterin, Workshopleitung, Ergebnispräsentation | Dr. Doris Gau, Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, Projektleitung Landesvertretung | Dilek Geyik, Wildmeister-Liebig-Schule, Berlin, Workshopleitung | Kathrin Große, Anne Frank Zentrum, Protokollantin Workshop | Marion Gruber, Anne Frank Zentrum, Protokollantin Workshop | Dr. Thomas Grumke, Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen, Diskutant auf dem Podium | Christine Gundermann, Freie Universität Berlin, Eröffnungsvortrag | Jutta Harms, Publizistin und Comic-Herausgeberin, Berlin, Diskutant auf dem Podium | Janika Hartwig, Anne Frank Zentrum, Workshopleitung, Ergebnispräsentation | Eric Heuvel, freier Zeichner, Workshopleitung | Thomas Heppener, Direktor des Anne Frank Zentrums, Begrüßung, Diskutant auf dem Podium | Ursula Hübner, Anne Frank Zentrum, Betreuung Büchertisch | Veronika Nahm, Anne Frank Zentrum, Betreuung Infostand | Dr. Wolf Kaiser, Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Expertise | Dr. Hermann Kues, parlamentarischer Staatssekretär des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Begrüßung | Matthias Kaiser, Villeroy-Gymnasium der Stadt Erftstadt, Erftstadt, Workshopleitung | Magda Liskowicz, Anne Frank Zentrum, Organisation | Mandy Merkel, Anne Frank Zentrum, fotografische Dokumentation | Alexander Müller, Anne Frank Zentrum, Organisation | Bernhard Müller, Anne Frank Zentrum, Sachbearbeitung Finanzen | Claudia Prokop, Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, Sachbearbeitung und Organisation | Klaus Schikowski, Publizist und Comic-Experte, Moderation Podiumsdiskussion | Lies Schippers, Anne Frank Haus, Workshopleitung, Ergebnispräsentation | Heidi Schulze, Anne Frank Zentrum, Protokollantin Workshop | Schirin Shahed, Anne Frank Zentrum, Betreuung Infostand | Patrick Siegele, Anne Frank Zentrum, Projektleitung, Ergebnispräsentation | Ruud van der Rol, Anne Frank Haus, Workshopleitung | Jutta Weiler, Anne-Frank-Gesamtschule, Düren, Diskutant auf dem Podium | Christoph Willmitzer, Anne Frank Zentrum, Organisation | Anja Witzel, Anne Frank Zentrum, Moderation der Tagung

Graphic Novels

- Art Spiegelman: »Maus« (Gesamtausgabe). Fischer Taschenbuch Verlag
- Joe Kubert: »Yossel, 19. April 1943«. Ehapa Comic Collection
- Pascal Croci: »Auschwitz«. Ehapa Comic Collection
- Isabel Kreitz: »Die Sache mit Sorge. Stalins Spion in Tokio«. Carlsen
- Jason Lutes: »Berlin, Steinerne Stadt« (Band 1), »Berlin, Bleierne Stadt« (Band 2). Carlsen
- Peter Schaaff: »Andi 1« und »Andi 2«, herausgegeben vom Innenminister Nordrhein-Westfalen

Sekundärliteratur zur Arbeit mit Comics

- Gundermann, Christine: Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht. Wochenschau-Verlag 2007
- Knigge, Andreas C.: Alles über Comics. Europa Verlag 2004
- McCloud, Scott: Comics richtig lesen. Carlsen 2001
- Grünewald, Dietrich: Comics. Niemeyer 2000
- Grünewald, Dietrich: Comics. Kitsch oder Kunst? Die Bildgeschichte in Analyse und Unterricht. Ein Handbuch zur Comic-Didaktik. Beltz 1982
- Watzke, Oswald (Hrsg.): Bildergeschichten und Comics in der Grundschule. Unterrichtsvorschläge. Ein Beitrag zum Literatur-, Aufsatz- und Kunstunterricht. Ludwig Auer Verlag 1982
- Kagelmann, H.-Jürgen (Hrsg.): Comics Handbuch für Eltern, Leser, Erzieher. Schriftenreihe der Aktion Jugendschutz. Asgard-Verlag 1977
- Wermke, Jutta: Wozu Comics gut sind?! Unterschiedliche Meinungen zur Beurteilung des Mediums und seiner Verwendung im Deutschunterricht. Scriptor Verlag 1973



Anne Frank Zentrum
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin
030/288 86 56 10
ausstellung@annefrank.de

Öffnungszeiten der Ausstellung
Dienstag–Sonntag 10–18 Uhr

»Die Suche« ist im Online-Shop des
Anne Frank Zentrums erhältlich:
www.annefrank.de/onlineshop

© 2008

Im Jahr 2007 erschien im Anne Frank Haus der pädagogische Comic »Die Suche«, der in den Niederlanden entwickelt und erprobt wurde. Von Februar bis Juli 2008 testete das Anne Frank Zentrum den Einsatz von »Die Suche« im Geschichtsunterricht an verschiedenen Schulen in Berlin und Nordrhein-Westfalen. Parallel zum Pilotprojekt in Deutschland wurde das Material an Schulen in Polen und Ungarn erprobt.

Die Graphic Novel »Die Suche« erzählt rückblickend die fiktive Geschichte der jüdischen Familie Hecht während der Zeit des Nationalsozialismus. Im Zentrum der Geschichte stehen die Rollen von Verfolgten, Tätern, Zuschauern und Helfern. Ein Arbeitsheft zu »Die Suche« vertieft die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Handlungsoptionen und gibt Anregungen zur Diskussion.

Auf einer Fachtagung im Oktober 2008 wurden die Ergebnisse des Pilotprojekts einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Die rund 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Chance, in Workshops den Einsatz der Graphic Novel in verschiedenen Schultypen zu diskutieren oder ganz praktisch schwierige Entscheidungen der Comic-Autoren nachzuvollziehen. Ein hochkarätig besetztes Podium diskutierte die Herausforderungen, Chancen und Grenzen in der pädagogischen Arbeit mit Graphic Novels zum Holocaust.